

Trikon

Das Magazin der
Fachhochschule Gelsenkirchen

Durch die Strippe:
Per Internet
in die Bibliothek

Sperrzone:
Keine Handys
hinter Gittern

Schreiben,
rechnen,
wirtschaften:
Neue Studiengänge





Titelbild:

Voraussichtlich ab nächstem Semester kann man in Gelsenkirchen Journalismus/Technik-Kommunikation studieren. ➔ S. 4

Aus Studiengängen und Fachbereichen

Dekanewahlen in Recklinghausen	7
Hochschulinformationstag HIT in Gelsenkirchen	12
Neuer Ring-Computertomograf im Fachbereich Physikalische Technik	15
Per Internet in die Hochschulbibliothek	16
Auslandslehrauftrag in Australien	17
Reform des Bocholter Studiengangs Maschinenbau zu Mechatronik	18
Dekanewahl im Bocholter Fachbereich Wirtschaft	19
Schnupperpraktikum Messtechnik	19
Diplomarbeit bei Fujitsu im japanischen Kawasaki	21
Erste Absolventen im Studiengang Wirtschaftsrecht	23
Medieninformatik-Studierende drehen Kurzfilme auf dem Rechner	25
Praxispause in Kalifornien	30
Recklinghäuser Wirtschaftsingenieure bekamen einen Porsche	30
Exkursion der Bocholter Wirtschaftsingenieure zu Kärcher	31
Projektseminar zur Informationstechnik in Bocholt	32
Mikrocontroller-Praktikum in der physikalischen Technik	32
Wirtschaftsstudierende erkunden Frankfurter Bankenviertel	36
Lehraufträge in Finnland	36
Promotionsmöglichkeiten für Fachhochschulabsolventen	36
Deutsch-polnisches Seminar in Bocholt	38

Neue Studienprogramme

Journalismus/Technik-Kommunikation	4
Informatik	10
Informatik im Maschinenbau	23
Wirtschaftsinformatik	32
Kooperativer Studiengang Maschinenbau in Gelsenkirchen	34

Erforscht und entwickelt

Dachentwässerung mit Druckströmung	5
Fortbildungsangebot für Führungsfunktionen	11
Solarstromforschungsanlage in Bocholt	22
Sonnenkraft für Gambia	26
Struktur- und Wertewandel unter westdeutschen Studierenden	28
Hinter Gittern ist Handy-Sperrzone	29

Hausintern

Wasserschaden im Wasserschloss	6
Schnitte durch einen Wald kolorieren eine Wand in Recklinghausen	11
Ein Namenszusatz für die Fachhochschule	14
Ein Kunstwerk erinnert an Kurt Tucholsky	31
Neuwahlen bei Recklinghäuser Fördergesellschaft	36

Kooperationen

Treff der NRW-Evaluationsbeauftragten an Fachhochschulen	8
Arbeitskreis chemisch-physikalische Abwasserbehandlungsanlagen	24
Gäste aus Wuxi besuchen die Bocholter Hochschulabteilung	25
Kooperation mit Gründer Support Ruhr	35

Ereignisse

SMIT-Kongress an der Fachhochschule Gelsenkirchen	24
Regionalmesse Energie im November	34
Drittes versorgungstechnisches Kolloquium	37
Fotoausstellung des AStA	38

Kommunikation

Vortrag über optische Polymerfasern	5
Kindergartenkinder erleben Naturwissenschaften	8
Treff des Arbeitskreises Materialtechnik	9
Architekten besichtigen Recklinghäuser Neubau	9
Frauenrechte in Islam und Christentum	13
Aufbruch Gelsenkirchen - die Fachhochschule macht mit	13
Kontakt zum Verein zur Förderung der Gladbecker Wirtschaft	17
Mehr Qualität durch Evaluation	20
Ausstellung über Chancen und Risiken der Gentechnik	35
Besucherguppen in Recklinghausen	38

Personalia

Von „Eingestellt“ bis „Ausgeschieden“	39
---------------------------------------	----

Impressum

Trikon ist eine Zeitschrift für Partner und Mitglieder der Fachhochschule Gelsenkirchen.

Herausgeber:

Der Rektor der Fachhochschule Gelsenkirchen, Prof. Dr. Peter Schulte (PS)

Redaktion:

Öffentlichkeitsarbeit/Pressestelle der Fachhochschule Gelsenkirchen, Susanne Bieder (SB), Dr. Barbara Laaser (BL) (v.i.S.d.P.), Sekretariat: Manuela Fahrenkamp, Renate Stromann • namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder, sondern obliegen der Verantwortung des Autors.

Redaktionskontakt:

Fachhochschule Gelsenkirchen, Öffentlichkeitsarbeit/Pressestelle, D-45877 Gelsenkirchen
Fon (0209) 9596-458, -464, -525
Fax (0209) 9596-563
E-Mail: public.relations@fh-gelsenkirchen.de
Internet: <http://www.fh-gelsenkirchen.de>

Gestaltung/Layout:

Dr. Barbara Laaser, Hanno Trebstein (HT)

Herstellung:

Hochschuldruckerei der Fachhochschule Gelsenkirchen, Uwe Gilzer, Detlef Hermann

Nachdruck und Weitergabe der Beiträge sind gestattet, um Belegexemplare wird gebeten. Redaktionsschluss für die Ausgabe Trikon 2/00 war der 18. Mai 2000, das nächste Heft erscheint voraussichtlich in der dritten Januarwoche 2001. Wenn Sie Trikon abonnieren möchten, richten Sie bitte Ihre Anmeldung für den Trikon-Bezieherkreis an das Redaktionssekretariat.

Zum 01. April 2000 ist in Nordrhein-Westfalen ein neues Hochschulrecht in Kraft getreten, das den Hochschulen veränderte Verantwortlichkeiten und Zuständigkeiten sowie neue Handlungsspielräume ermöglicht.

Die Hochschule erhält erweiterte Zuständigkeiten für Profilbildung und Entwicklungsplanung und erweiterte Entscheidungsbefugnisse zur Entwicklung von Lehre, Forschung und ihrer internen Organisation. Dabei gilt, dass die Zentralebene für Profilbildung, Entwicklungsplanung und Entscheidungen zur Organisation zuständig ist, die dezentrale Ebene, die Fachbereiche also, erweiterte Zuständigkeiten für Entwicklung und Weiterentwicklung von Lehre und Forschung erhalten. So werden beispielsweise künftig Entscheidungen zur Studienordnung und Prüfungsordnung im Fachbereichsrat getroffen. Die bisher gegebene Senatszuständigkeit entfällt.

Das Rektorat erhält eine erweiterte Zuständigkeit zur Planung der Entwicklung und des Profils der Hochschule im Ganzen sowie vermehrte Entscheidungsspielräume zur internen Organisation der Hochschule. Damit ist ein zweiter Aspekt der Veränderungen angesprochen: Im neuen Hochschulgesetz wird die Verantwortlichkeit von Personen gestärkt, die Entscheidungsbefugnis von Gremien reduziert. Verantwortlich für Entscheidungen sind im Wesentlichen die Hochschulleitung sowie die Leitung der Fachbereiche. Die Gremien, also Senat und Fachbereichsrat, insbesondere der Senat, erhalten im Wesentlichen Kontrollbefugnisse gegenüber der Hochschulleitung bzw. der Fachbereichsleitung.

Von Wichtigkeit ist weiterhin, dass es seit dem ersten April 2000 in Nordrhein-Westfalen ein für Universitäten und Fachhochschulen einheitliches Hochschulgesetz gibt, nicht mehr wie früher ein Universitätsgesetz und ein Fachhochschulgesetz. Die Forschung als Aufgabe der Fachhochschulen wurde gestärkt. Zugleich heißen die wissenschaftlichen Mitarbeiter nunmehr auch „wissenschaftliche Mitarbeiter“ und nicht mehr „Mitarbeiter in Lehre und Forschung mit Hochschulabschluss“.

Für die Umsetzung dieses Gesetzes wird es nun wichtig sein, die erweiterten Verantwortlichkeiten auch verantwortlich zu nutzen. Das Entscheidungsverhalten innerhalb der Hochschule muss konsequent auf Bildung und Weiterentwicklung eines unverwechselbaren Profils und auf Weiterentwicklung von Lehre und Forschung unter Berücksichtigung des Fortschritts von Wissenschaft und der Veränderungen der Anforderungen der Praxis ausgerichtet sein. Dies erfordert ein kreatives „Zusammenspiel“ von zentraler und dezentraler Verantwortlichkeit unter Wahrnehmung der jeweils unterschiedlichen Aufgaben. Dabei ist es wichtig, die jeweiligen Verantwortlichkeiten und das Zusammenwirken so zu realisieren, dass Entscheidungen innerhalb der Hochschule strategisch und konzeptionell gute Entscheidungen sind, sie aber zugleich innerhalb der Hochschule bei den verschiedenen Mitgliedergruppen breite Akzeptanz finden; denn nur dann werden sie in der Hochschule auch umgesetzt.

Das neue Hochschulgesetz bietet den Hochschulen erweiterte Möglichkeiten zur Profilbildung und damit zur Sicherung der Zukunftsfähigkeit aufgrund eigener Entscheidungsspielräume. Es kommt nunmehr darauf an, dass sie von den Mitgliedern der Hochschule verantwortlich wahrgenommen werden.

Editorial



Peter Schulte

Ihr

Prof. Dr. Peter Schulte
Rektor der Fachhochschule Gelsenkirchen

Hauptsache verständlich

Die Fachhochschule Gelsenkirchen erweitert ihr Studienangebot um einen Studiengang für Technik-Kommunikation und Journalismus. Der sechssemestri-ge Studiengang führt zum Bachelor für Kommunikationswissenschaften. Der Arbeitsmarkt scheint günstig.

(BL) Wie man mit Wort und Bild erfolgreich Informationen vermittelt, das lehrt ein neuer Studiengang, den die Fachhochschule Gelsenkirchen ab dem nächsten Wintersemester unter dem Namen „Journalismus/Technik-Kommunikation“ anbieten wird, sofern dem entsprechenden Beschluss der Hochschule auch die ministerielle Genehmigung folgt. In sechs Semestern lernen die angehenden Kommunikationsmanager dann, komplizierte Sachverhalte einfach zu beschreiben, in ihrer Wirkungsweise zu veranschaulichen und auf diese Weise adressatengerecht zugänglich zu machen. Dabei können sich die Studierenden im Laufe des Studiums entweder für technische oder für wirtschaftliche Inhalte spezialisieren. Der Studiengang schließt mit dem internationalen Abschluss eines „Bachelor of Communication Science“ ab. Aber nicht nur der Abschlussgrad ist fremdsprachlich, auch während des Studiums sorgt mindestens eine Fremdsprache für einen internationalen Touch in der Ausbildung.

Gedacht ist das Studienprogramm für junge Leute, die eine Begabung dafür haben, Inhalte „auf den Punkt“ zu bringen. Am Schluss soll nur das auf dem Papier stehen, was dem Leser den Inhalt möglichst rasch zu Eigen macht. Dazu müssen die Studierenden logisch denken können, die für ihre Zielgruppe wichtigen Inhalte herauschälen, sie ordnen und sprachlich, aber auch mit Grafiken, Bildern, Skizzen oder Piktogrammen verstehbar machen. Im Grundstudium steht daher viel Methodisches auf dem Programm: Sprache als Werkzeug, Grammatik als Ordnungsprinzip, Kommunikationstheorie, Wissensmanagement. Am Rechner üben sich die Studie-

renden darin, Texte, Abbildungen, Broschüren, Kataloge und weitere Medien zu entwerfen und zu produzieren.

Nach dem Studium stehen den Absolventen je nach inhaltlicher Spezialisierung unterschiedliche Arbeitsfelder offen. Das reicht von der Arbeit für die technische Doku-

mentation von Produkten über das Wissensmanagement für Betriebe bis zu Tätigkeiten in der Öffentlichkeitsarbeit, vor allem in der Darstellung von Firmenprofilen im Internet. Bei wachsendem Wettbewerb auf weltweiten Märkten gibt es hier voraussichtlich zahlreiche neue Arbeitsplätze. ●



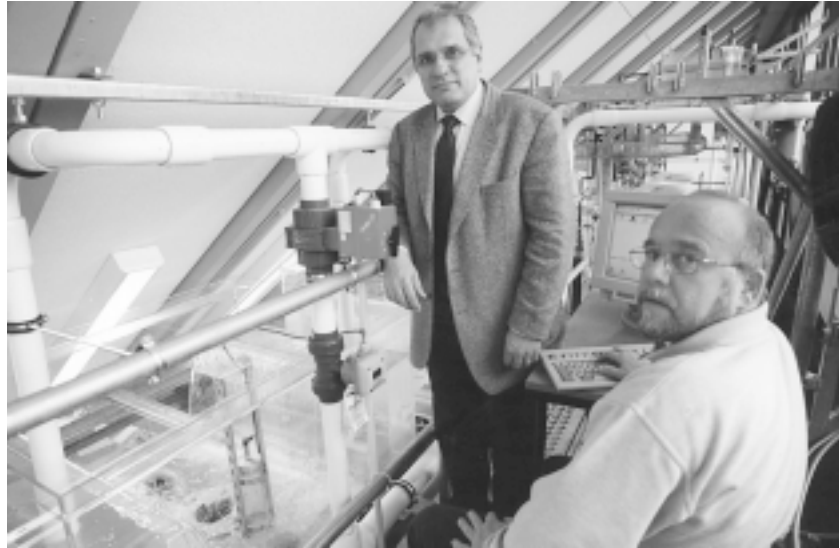
Mit spitzer Feder, aber auch mit Tastatur und Computermaus lernen an der Fachhochschule Gelsenkirchen ab dem nächsten Wintersemester Studierende, wie mit Wort und Bild erfolgreich Informationen übermittelt werden. Nach sechs Semestern sind sie „Bachelor of Communication Science“.
Foto: FHG/HT

Weniger ist mehr

(BL) Fast 800 Liter Wasser fallen jährlich auf jeden Quadratmeter Dachfläche in Gelsenkirchen. Bei Gebäuden mit großen Dachflächen lohnt es sich daher, genau zu überlegen, wie viele Regenrohre es braucht, um das Wasser sicher vom Dach herunter zu bekommen. Die technische Zauberformel dazu heißt für die Fachleute „Dachentwässerung mit Druckströmung“. Dahinter verbirgt sich ein zunächst verblüffendes Prinzip: Damit das Wasser schneller fließt, braucht man nämlich nicht mehr, sondern weniger, nicht dickere, sondern dünnere Rohre. „Das Problem überdimensionierter Rohre ist die Luft“, erläutert Entsorgungswissenschaftler Dr. Mete Demiriz, „bei einem Gemisch aus Luft und Wasser fließt der Regen langsamer ab.“ Ist das Rohr jedoch so richtig voll, stürzt das Niederschlagswasser unter Druck nach unten und erzeugt dabei gleichzeitig noch einen Unterdruck hinter sich, der noch mehr Wasser nachströmen lässt. Damit nur wenig oder keine Luft ins Fallrohr kommt, sorgen Siebe an der Einlaufstelle dafür, dass das Regenwasser ins Rohr strudelt, ohne Luft mitzuschlürfen.

An der Fachhochschule Gelsenkirchen wurde im letzten Semester mit finanzieller Unterstützung durch das Entwässerungssysteme-Unter-

Bei der Dachentwässerung mit Druckströmung kommt es darauf an, mit weniger und kleineren Regenrohren mehr Wasser schnell vom Dach weg zu kriegen. In einem Labor des Fachbereichs Versorgungs- und Entsorgungstechnik erlaubt es eine neue Versuchsanlage, Strömungsvorgänge bei der Dachentwässerung zu erforschen.



Direkt unter dem Dach des Labors für Sanitärtechnik wurde an der Fachhochschule Gelsenkirchen eine Anlage installiert, die es erlaubt, Strömungsvorgänge bei der Dachentwässerung zu untersuchen. Hier inspizieren Prof. Dr. Mete Demiriz (l.) und Mitarbeiter Michael Hofmann die neue Anlage, bei der Computer dazu dienen, das Strömungsbild sichtbar und steuerbar zu machen.

Foto: FHG/BL

nehmen Halberg/Saarbrücken eine Laboranlage von Studenten installiert, die es erlaubt, die komplizierten Strömungsvorgänge zu simulieren und über Computer deutlich zu machen. Während einer Informationsveranstaltung im März wurde die neue Anlage Fachleuten und Studierenden vorgestellt. Zusätzlich erläuterte ein Vortrag die VDI-Richt-

linie zur Dachentwässerung mit Druckströmung. Gegenüber der späteren Praxis hatte der Informationstag an der Hochschule einen angenehmen Vorteil: Im Labor wird zwar mit echtem Wasser simuliert, aber nicht auf dem Dach, sondern direkt unter dem Dach und damit auch bei Regen schön trocken für den Betrachter.

Kunstfaser statt Kupfer oder Glas

Im Rahmen der Vorlesung über hochratige Datenübertragung hielt Prof. Dr. Jürgen Krauser von der Fachhochschule Leipzig einen Gastvortrag über optische Polymerfasern. Diese im Querschnitt rund einen Millimeter starken Kunstfasern könnten nach und nach sowohl die Kupferkabel als auch die Glasfaserkabel ersetzen, da sie einerseits höhere Übertragungsraten als im metallischen Kupferkabel zulassen, andererseits aber billiger, leichter und leichter zu bearbeiten sind als

Glasfaserkabel. Eine Polymerfaser etwa kann man mit einem scharfen Messer zurecht schneiden. Für die Zurichtung eines Glasfaserkabels braucht es dagegen teure Geräte und geschultes Personal. Gemeinsam haben Polymer und Glasfaser, dass die Daten in ihnen in Form von Lichtimpulsen fließen. Vor allem die Automobilindustrie sei an den Polymerfasern interessiert, so Krauser, um etwa Geräte miteinander zu vernetzen.

(Martin Pollakowski/Barbara Laaser)



Prof. Dr. Jürgen Krauser

Foto: priv.

Wasserschaden im Wasserschloss

Ein tröpfelndes Wasserventil an einem Urinal hat in der Fachhochschulabteilung Bocholt für einen Wasserschaden von voraussichtlich mehr als 100.000 Mark gesorgt: kleine Ursache - große Wirkung.

(BL) Angefangen hat vermutlich alles schon im Juli letzten Jahres. Nur bemerkt hat man es damals noch nicht, dass nämlich bei Reparaturarbeiten an einer berührungsfreien, sensorgesteuerten Wasserspülung des Urinals in Raum 8.093 in der Hochschulabteilung Bocholt die Wasserrohrverschraubung nicht richtig glückte. Ob die Schrauben nicht richtig angezogen waren, ob sie sich nachträglich lockerten, ob das festgezurrte Material nachgab, der verursachende Grund wird noch von Gutachtern gesucht. Die Folgen zeigten sich jedoch im November von selbst.

Olaf Scholten, Mitarbeiter im Bocholter Fachbereich Maschinenbau, war der Erste, der das Malheur beim Hausmeister meldete. Da hatte sich das Wasser jedoch bereits aus dem ersten Obergeschoss einen Weg durch Wände und Decken, durch Isolierdämmung und Estrich bis ins Erdgeschoss gesucht und zog entlang der Gipskartonplatten die Wand hoch. Gemeinsam mit dem staatlichen Bauamt in Coesfeld und dem Bauunternehmen Holzmann, das die Bocholter Gebäude errichtet hat, ging die Hochschulverwaltung unverzüglich daran, die Ursache für den Wassereinbruch zu finden und gleichzeitig den Schaden zu begrenzen.

Während das zutretende Wasser abgepumpt wurde, um größere Seen im Gebäudeinneren zu verhindern, gestaltete sich die Ursachenforschung zu einem bautechnischen Krimi: Woher kommt das Wasser? Diese Frage beherrschte Hausmeister Klaus Tenbusch und mehrere hinzu gezogene Unternehmen wochenlang. Eine Analyse der Wasserinhaltsstoffe sollte klären, ob das schädigende Nass Grundwasser ist oder Regenwasser, Trinkwasser aus der Leitung oder Abwasser aus einem Fallrohr. Mit neunzig Prozent Wahrscheinlichkeit plädierten die Wasserexperten für Niederschlagswasser, denn frisch war das Wasser nicht. Wie sich später herausstellen sollte, hatte es auf seinem Weg entlang von Beton, Gummi, Gips und Dämmstoff deutlich an Trinkwasserqualität verloren und an Inhaltsstoffen gewonnen. Dass dazu auch zahlreiche Pilzsporen gehörten, machte die nassen Wände zwar zu einem interessanten Biotop, die Ursachenanalyse jedoch machte es nicht leichter.

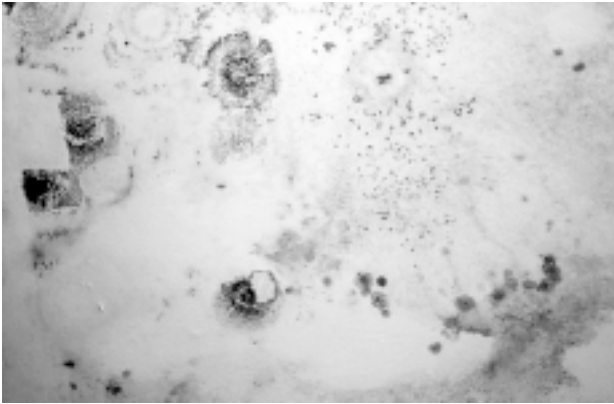
Ganz nah dran war der Test, ob die Wasserrohre dicht sind. Dazu gab es richtig Druck auf die Leitungen, die dem auch brav standhielten. Das untersuchende Installationsunternehmen hatte allerdings die Verbraucher der Trinkwasserleitung vorher drucktechnisch abgeklemmt, um Schäden vorzubeugen. Wie sich später zeigte, war damit auch das Leck abgeklemmt und konnte

sich auf diese Weise noch einige Zeit vor seinen Verfolgern verbergen.

Diese Zeit nutzte jedoch den Regenfallrohren, den



Kleine Ursache - große Wirkung: Eine unerkannte defekte Spülung an diesem Urinal der Bocholter Hochschulabteilung hat Hausmeister Klaus Tenbusch viele Tage Arbeit beschert bei dem Versuch, den Schaden zu begrenzen und die Ursache gemeinsam mit mehreren Spezialfirmen und Gutachtern einwandfrei festzustellen. Jetzt sind alle Räume der Bocholter Hochschulabteilung wieder trocken und nur der Teich vor dem Eingang berechtigt dazu, von dem Gebäude als von einem modernen Wasserschloss im Westmünsterland zu sprechen. Foto: FHG/SB



Infolge der Nässe blühten zahlreiche Pilzsporen auf und belebten vorübergehend die feuchten Wände. Da Biologie nicht auf dem Studienplan der Bocholter Hochschulabteilung steht, blieb das wissenschaftliche Interesse an ihnen jedoch gering. Foto: FHG/SB

Abflussrohren und vielen weiteren Rohren in der Hochschule. Kamen sie doch alle in den Genuss einer Extra-Untersuchung mit der mobilen Rohrkamera. Dabei fanden sich zahlreiche mögliche Fließbarrieren, die jedoch alle nicht des Übels Ursache waren. Sei's drum, jetzt sind

sie entfernt und können daher zumindest in Zukunft nicht ähnliche Missbill verursachen.

Inzwischen blieb das Erdgeschoss für die Nutzung weiter gesperrt, denn solange die Ursache nicht gefunden war, konnte man zwar das nachströmende Wasser abpumpen, den Zustrom verhindern konnte man nicht. Einige Mitarbeiter zogen zwischenzeitlich zu Kollegen in andere Büroräume, der Hochschulbetrieb lief weiter und die Schadensbekämpfung auch.

Bis kurz vor dem Jahreswechsel dann auch die Zuleitungen der Wasserverbraucher auf der Checkliste standen. Und jetzt wurden die Wassersucher fündig: Am nachströmenden Wasser gab sich Urinal 8.093 zu erkennen und wurde prompt abgeklemmt. Wandföhns trockneten nach und nach die feuchten Wände, Pilzvernichter sorgten dafür, dass die Wände jetzt wieder unbelebt ihrer Trennfunktion nachkommen.

Schließlich wurde auch das Urinal repariert: 50 Mark Materialkosten, eine viertel Stunde Arbeit, grob geschätzt. Dem stehen rund 100.000 bis 150.000 Mark Schaden an der Bausubstanz gegenüber, mit der sich jetzt die Versicherung der Installationsfirma beschäftigen muss. Kleine Ursache, leider große Wirkung. Oder: Der Schutzengel muss wohl weiblich gewesen sein und hat deshalb bei seinem Kontrollgang einen Bogen um die Herrentoilette gemacht.

Die Alten sind zugleich die Neuen

In den Recklinghäuser Fachbereichen Wirtschaftsingenieurwesen und Wirtschaftsrecht der Fachhochschule Gelsenkirchen wurden zum ersten Mal Dekane gewählt.

(BL) Mit Ablauf der vierjährigen Gründungsphase standen zu Anfang des Jahres in den Recklinghäuser Fachbereichen Wirtschaftsrecht und Wirtschaftsingenieurwesen zum ersten Mal reguläre Wahlen zum Dekan an. Während bei der Neugründung von Fachbereichen zunächst ein Gründungsdekan durch das Wissenschaftsministerium ernannt wird, geht die Wahl des Dekans nach dem Aufbau und der Konstituierung des Fachbe-

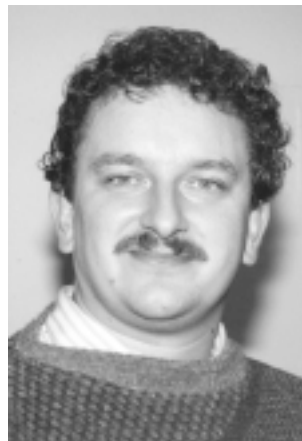
reichsrates, in dem Vertreter sowohl der Professoren als auch der Mitarbeiter und Studierenden die Geschäfte des Fachbereichs beraten, an diesen Kreis über. Der elfköpfige Recklinghäuser Fachbereichsrat Wirtschaftsingenieurwesen hat sich einstimmig dafür entschieden, den früheren Gründungsdekan Prof. Dr. Diethard Reisch auch zum Dekan für die nächsten vier Jahre zu wählen, Prodekan wurde Prof. Dr. Lothar Grebe. Auch im Fachbereich Wirtschaftsrecht entschied sich der Fachbereichsrat einstimmig dafür, den Gründungsdekan, in diesem Fall Prof. Dr. Achim Albrecht, in seiner Funktion zu bestätigen, und hat ihn zum Dekan gewählt. Prodekan wurde hier Prof. Karl-Heinz Niehüser.



Prof. Dr. Diethard Reisch



Prof. Dr. Lothar Grebe



Prof. Dr. Achim Albrecht



Prof. Karl-Heinz Niehüser

Evaluation per Internet

Die an der Fachhochschule Gelsenkirchen ansässige nordrhein-westfälische Geschäftsstelle für Hochschul-Evaluation bietet seit kurzem ein Verfahren an, die eigene Hochschule über das Internet als Kommunikationsmittel zwischen Wertenden und Bewerten zu betrachten. Im März und im April stellte sie das neue Verfahren vor Fachgruppen vor.

Bewertung, fachdeutsch Evaluation, muss sein. So fordert es seit Anfang April das Hochschulrahmengesetz. Bei der Bewertung sollen auch die Studierenden sowie die Absolventen mitmachen und zu ihrer Einschätzung der Lehrveranstaltungen und Studiengänge befragt werden. Das Datenerhebungs- und Datenauswertungsverfahren, das sich daraus ergibt, ist ziemlich aufwendig. Daher war es das Ziel der Geschäftsstelle für Hochschulevaluation, dieses Verfahren zu vereinfachen. Erleichterung soll das Internet als Kommunikationsmittel zwischen Sammlern, Bewertern und Auswertern bringen, vor allem für die Sammlung von Daten bei Studierenden und Absolventen.

Wie das gehen kann, präsentierte die Geschäftsstelle in März und April rund 80 Vertretern aus Hochschulleitungen und Fachbereichen nordrhein-westfälischer Fachhochschulen. Weitere Gäste kamen aus Schleswig-Holstein, Hessen und Berlin. Fachbereiche, die Daten

erheben und auswerten wollen, können mit dem neuen computergestützten System jederzeit von sich aus die Befragung einer gewünschten Zielgruppe starten und nach Ablauf des selbst gewählten Befragungszeitraumes die Ergebnisse abrufen. Es ist lediglich erforderlich, dass an jeder Hochschule, die mit diesem Verfahren arbeiten will, eine Person als Dienstleister für die Fachbereiche zur Verfügung steht und den Programmablauf steuert.

Zu Anfang waren die Teilnehmer noch misstrauisch gegenüber dem Medium Internet als Kommunikationsmittel für die Evaluation. Danach stieß das Verfahren bei der Mehrzahl der Zuhörer jedoch auf Interesse. Je mehr Hochschulen beziehungsweise Fachbereiche im Laufe des kommenden Jahres den Umgang mit diesem Programm testen, umso mehr Anregungen und Verbesserungsvorschläge erwartet die Geschäftsstelle Evaluation, um das Programm dann noch einmal zu vervollkommen. (Sonja Buß)

Früh übt sich

wer Wissenschaftler werden will: Kindergartenkinder aus Hochlar sahen sich an der Fachhochschulabteilung Recklinghausen um. Die kleinen Forscher erkundeten den Kreislauf des Wassers.

(BL) Schreiben und Lesen steht für sie zwar erst ab August im Lehrplan, an der Hochschulabteilung in Recklinghausen sahen sich aber schon vorher rund 20 Kinder der städtischen Tageseinrichtung „Villa Kunterbunt“ in Hochlar um. Noch interessierten sich die Fünf- und Sechsjährigen nicht für Studiengänge, Diplome und Berufsaussichten, auf ihrem Besucherprogramm stand eine spielerische Einführung in naturwissenschaftliche Themen: Prof. Dr. Klaus-Uwe Koch erklärte den Kreislauf des Wassers. Dazu erzählte er den Kindern zunächst eine Geschichte, in der das Wasserwesen Kwips stellvertretend für das Wasser eine Reise unternahm. Kwips reiste aus dem Meer, wo sein Zuhause ist, auf einem Sonnenstrahl, der das Wasser verdampft, bis in die Wolken, lässt sich vom Wind über Land tragen, wo die Wolken an einen Berg



Noch bevor sie in die Schule gehen, schauten sich rund 20 Kinder der Kindertagesstätte Villa Kunterbunt im naturwissenschaftlichen Fachbereich der Recklinghäuser Hochschulabteilung um. Auf dem Tageslernprogramm stand der Kreislauf des Wassers. Foto: FHG/BL

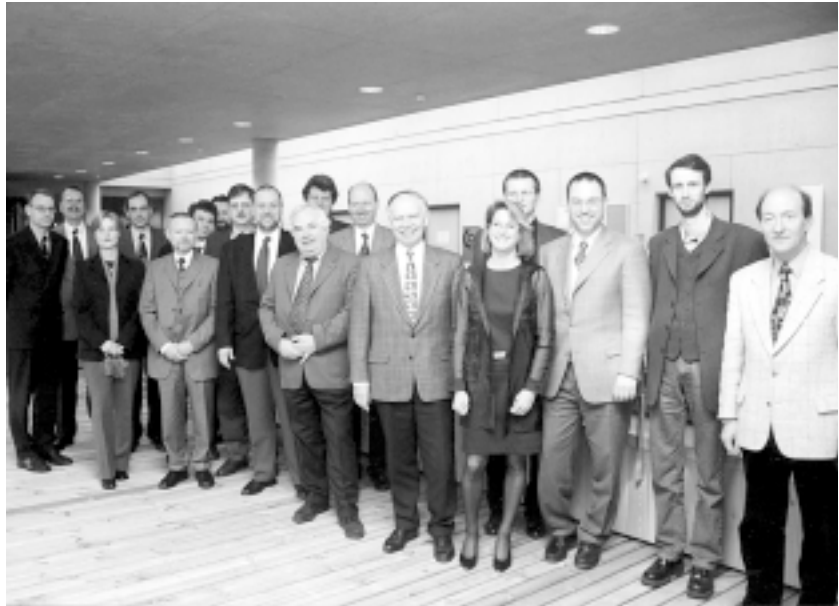
stoßen und zu regnen beginnen. Über Bach und Fluss gelangt er dann zurück ins Meer. Ganz wie im richtigen Studentenleben konnten die jungen Forscher das Gehörte anschließend im Labor auch selber

ausprobieren. Mit Bechergläsern, Wasser und Eis lernten sie unter der Anleitung von Koch und Hochschulmitarbeiterin Stefani Vermehren, wie man im Labor Wolken macht und es regnen lässt.

Kleben will gelernt sein

Klebstoffexperten aus ganz Deutschland haben einen Qualifizierungskatalog für Klebefachkräfte erarbeitet. Letztes Treffen und erste Ergebnisse gab es an der Hochschulabteilung Recklinghausen im Januar.

(SB) In der Industrie setzt sich das Kleben als Fügechnik immer mehr durch. In vielen Autos befinden sich heute schon große Mengen Klebstoff. Moderne Flugzeuge könnten ohne spezielle Industrieklebstoffe nicht mehr von der Startbahn abheben. Diese Technik erfordert entsprechend ausgebildete Fachleute. Doch bis vor kurzem gab es noch keine Richtlinien zur Qualifizierung solcher Fachkräfte. Um diesem Mangel abzuhelpfen, trafen sich im Januar in der Hochschulabteilung Recklinghausen Klebstoffexperten von Hochschulen und Forschungsinstituten, Industrievertreter von Klebstoffherstellern und -verarbeitern sowie Vertreter von Verbänden aus der gesamten Bundesrepublik, um einen Qualifizierungskatalog für Klebefachleute zu erstellen. Prof. Dr. Klaus-Uwe Koch vom Fachbereich Chemie und Materialtechnik: „Bei diesem Treffen hat die Arbeitsgruppe ein Qualifizierungssystem verabschiedet, das eine europaweit



Im Januar trafen sich an der Hochschulabteilung Recklinghausen Klebstoffexperten von Hochschulen aus der Bundesrepublik, Vertreter von Klebstoffherstellern und -verarbeitern sowie von Verbänden und verabschiedeten ein Qualifizierungssystem für Klebeexperten. Eingeladen hatte Prof. Dr. Klaus-Uwe Koch (9.v.l.) vom Recklinghäuser Fachbereich Chemie und Materialtechnik.
Foto: FHG/SB

einheitliche Ausbildung für Klebstoffexperten möglich macht.“ Nach mehrjähriger Arbeit sind aus diesem Arbeitskreis drei neue Ausbildungsgänge hervor gegangen: Der Klebpraktiker, die Klebefachkraft in der Funktion eines Vorarbeiters und der European Adhesive Engineer als Zusatzqualifikation für Techniker, Ingenieure oder Naturwissenschaftler, welche sich um die Klebetechnik in Forschung und Entwicklung kümmern.

Das Treffen der Experten ist nicht nur zum Nutzen der Industrie: Nach einer Versuchsphase am Fraunhofer Institut für angewandte Materialforschung in Bremen sollen die Recklinghäuser Materialtechnikstudierenden, die sich im Hauptstudium auf die Füge- und Trenntechnik spezialisieren, schon während des Studiums den ersten Teil der Qualifikation zum European Adhesive Engineer bekommen. ●

Fast zwanzig Architektinnen und Architekten der Region folgten im Februar einer Einladung zur Besichtigung der neuen Hochschulgebäude in Recklinghausen. Anke Koch (4.v.r.) und Georg Kolendowicz (4.v.l.) vom Architekturbüro Gerber, das verantwortlich für den Entwurf war, sowie Dirk Höflich, ebenfalls Architekt und Dezernent für Bau und Liegenschaften der Fachhochschule Gelsenkirchen, führten die Gäste durch Hörsäle, Mensa und Bibliothek und erläuterten die Besonderheiten des Gebäudes aus Glas, Holz und Beton. Besonderes Interesse zeigten die Besucher an Konstruktionsdetails sowie der Oberflächengestaltung in der Eingangshalle. (SB)



Foto: FHG/SB

Der Fachbereich Informatik der Fachhochschule Gelsenkirchen erweitert sein Studienangebot und strukturiert das Angebot gleichzeitig um.

Aus Zwei mach Fünf

(BL) Der Arbeitsmarkt braucht qualifizierte Informatiker für die Arbeit in der Informations- und Kommunikationstechnik. Und er braucht sie schnell. Der Informatikfachbereich der Fachhochschule Gelsenkirchen reagiert auf diesen Bedarf, indem er ab dem nächsten Wintersemester das Studienplatzangebot von 120 auf 150 Studienplätze anhebt und zugleich das bisher aus zwei Diplom-Studiengängen zum Ingenieurinformatiker und zum Medieninformatiker bestehende Angebot ausbaut. Neben den beiden achtsemestrigen Diplomstudiengängen soll es ab dem nächsten Wintersemester zwei weitere Studiengänge geben, die in sechs Semestern zum Bachelor-Abschluss führen: einer zum Bachelor in angewandter Informatik, einer zum Bachelor in Medieninformatik.

Zusätzlich bietet die Hochschule die Möglichkeit, im Anschluss an den Bachelor ein Aufbaustudium zum Master in Informatik zu machen. Dem berufsqualifizierenden Abschluss können die Bachelor damit eine für die Forschung qualifizierende Ausbildung anschließen. Mit dem Master in der Tasche können sie sich ohne weitere Prüfungen an Universitäten für das Doktorstudium anmelden. Zum Master-Studium zugelassen wird allerdings nur, wer mindestens ein „gut“ auf dem Bachelor-Zeugnis hat.

Wer sich für Computer und Computerprogramme, für Informationsverarbeitung und Kommunikationstechniken interessiert, hat als Anfänger damit jetzt die Qual der Wahl nicht nur zwischen den Studienthematen, sondern auch zwischen den Abschlüssen und damit der voraussichtlichen Studiendauer. „Ob ein Absolvent mit Diplom eine andere Karriere macht als der mit Bachelor, wissen wir zur Zeit noch nicht“, so die Einschätzung von Prof. Dr. Norbert Luttenberger, „dazu sind die Bachelor-Abschlüsse auf dem deut-

schen Arbeitsmarkt noch zu neu.“ Es bleibt daher abzuwarten, ob der Markt die bereits nach sechs Semestern abschließenden Bachelor anders einsetzt und bezahlt als die Diplomer, die in zwei weiteren Semestern noch ein Praxissemester, weitere Studienveranstaltungen sowie die Diplomarbeit als Nachweis der eigenständigen, eigenverantwortlichen Arbeitsfähigkeit machen.

Inhaltlich sind die Studiengänge der Anwendungsinformatik technischer angelegt als die Studiengänge zur Medieninformatik: Die angewandte Informatik bereitet auf Arbeitsplätze vor, die sich um innerbetriebliche Datenbanken, um computergesteuerte Produktionsprozesse, um Roboter, aber auch um Mobilfunknetze drehen. Die Medieninformatiker dagegen kümmern sich eher um die Entwicklung und Programmierung von Multimedia-Angeboten, bei denen sich Text, Bild, Ton und Filme zu einem mehrdimensionalen Kommunikationspaket verweben. Vor allem Firmen, die ihre Leistungen auch im Internet anbieten, sind mögliche zukünftige Arbeitgeber für Medieninformatiker. Wer sich auch für Computer interessiert, aber nicht Informatiker, sondern Ingenieur werden will, kann an der Fachhochschule Gelsenkirchen Studienprogramme für Informations- und Kommunikationstechnik, für Telekommunikation oder Mechatronik belegen.



Foto: FHG/BL

Melanie Jürgens und Haydar Mecit haben sie schon: die Lizenz zum Informatikstudium. Ab dem nächsten Wintersemester können an der Fachhochschule Gelsenkirchen mehr Studierende als bisher und unter mehr Studienangeboten zur Informatik wählen.

Natur pur ziert nackten Beton

Als Dauerleihgabe zeigt die Fachhochschulabteilung Recklinghausen das Bild „Schnitte“ von Renate Mücher aus Recklinghausen: eine Mischtechnik aus Öl, Acryl und Collage.

(BL) Seit April gibt es an der Fachhochschulabteilung in Recklinghausen knapp vier Quadratmeter weniger nackten Beton an der Wand. Seither nämlich lockert ein Bild von Renate Mücher eine der großen Wände im Treppenhaus in Gebäude 3 am Fritzberg auf. Müchers Thema ist die Natur. In dem als Dauerleihgabe ausgestellten Bild greift sie Themen von Wald und Holz auf, die Farben reichen daher von Grüntönen bis Braun. In einzelnen Segmenten, die zum Teil in Öl auf Leinen oder mit Acrylfarben, zum Teil im Holzdruck oder als Collage gearbeitet sind, nähert sich das Werk dem Wald in einzelnen Ausschnitten, was auch der Bildtitel aufgreift: Schnitte.

Renate Mücher ist in Bochum geboren und in Sprockhövel aufgewachsen. Seit 1962 lebt sie in Recklinghausen. Neben der Fürsorge für Ehemann und zwei Kinder war sie bis vor zehn Jahren als Sachbearbeiterin im Versicherungswesen tätig. Die Kunst hat Mücher als Gaststudentin an der Universität Dortmund erlernt. Ihre Darstellungsweise ist sowohl naturalistisch als auch abstrakt. Seit kurzem verfügt die Künstlerin über ein eigenes Atelier: An der Straße „Zum Wetterschacht“ zeigt sie im Atelier 2000 weitere ihrer Werke. Auch das an die Fachhochschule geliehene Bild kann noch erworben werden. Interessenten können sich mittwochs bis freitags von 19 bis 21 Uhr im Atelier oder unter Telefon (02361) 184343 melden. ●



Beim Aufhängen des Bildes „Schnitte“ legte Renate Mücher selbst Hand in der Fachhochschulabteilung Recklinghausen an. Foto: FHG/BL

Kreativ, Kommunikativ, Konfliktstabil und Karriereorientiert

An der Bocholter Hochschulabteilung startete Anfang des Jahres eine Fortbildungsveranstaltung, die vor allem Mitarbeiter aus kleinen und mittleren Betrieben Schlüsselqualifikationen für Führungsfunktionen vermittelt.



(BL) Wenn andere am Freitag-Nachmittag ins Wochenende starten, heißt es für die knapp zwanzig Teilnehmer und Teilnehmerinnen des Anfang des Jahres zum ersten Mal an der Fachhochschulabteilung Bocholt gestarteten Fortbildungsseminars für Führungskräfte, das Gehirn auf Aufnahme zu schalten: Ein Jahr lang beschäftigen sie sich verteilt über 15 Seminarmodule unter fachlicher Anleitung jeweils freitags und samstags damit, wie sie ihrer Führungsfunktion mit mehr Kreativität, mit mehr team-orientierter Arbeit und mit mehr Sozialkompetenz gerecht werden können. Das Angebot der Fachhochschule richtet sich vor allem an den Führungskräftenachwuchs kleiner und mittlerer

Unternehmen der Region Westmünsterland.

Auf dem Arbeitsprogramm stehen Kommunikations- und Rhetoriktraining genauso wie Selbstmanagement, der Umgang mit der eigenen Gesundheit und Leistungsfähigkeit, die Bewältigung von Konflikten und der Umgang mit Arbeitspartnern aus anderen Kulturen. Um Zeit- und Arbeitsorganisation, um Projektmanagement und Moderation, aber auch um Kreativität geht es, wenn es heißt, die eigene Methodenkompetenz zu erweitern. Schließlich wird geübt, wie man die eigenen Arbeitsergebnisse gut präsentiert und dabei sowohl das Wort, aber auch Bild, Ton und multimediale Möglichkeiten nutzt. ●

Informationen satt

Mitte Januar stellte die Fachhochschule Gelsenkirchen ihr Studienangebot vor und mehr als tausend Schülerinnen und Schüler der Jahrgangsstufen 11, 12 und 13 folgten der Einladung nach Gelsenkirchen.

(SB) Auch in diesem Jahr hat die Fachhochschule Gelsenkirchen Mitte Januar alle Schülerinnen und Schüler sowie deren Lehrerinnen und Lehrer aus Stadt und Region zu einem Hochschulinformationstag nach Gelsenkirchen eingeladen. Dort wurde nicht nur das Studienangebot am Hochschulstandort Gelsenkirchen, sondern auch der Abteilungen Bocholt und Recklinghausen vorgestellt. Und das reichte von ingenieurwissenschaftlichen Studiengängen über Wirtschaft und Informatik bis zu Wirtschaftsrecht, Materialtechnik und Chemie. Nach einer Begrüßung von Rektor Prof. Dr. Peter Schulte startete das Informationsprogramm aus Schnupper-Vorlesungen, Laborversuchen und Einzelberatungen: Im Foyer erwartete die Gäste ein „Markt der Studiermöglichkeiten“, auf dem Professorinnen und Professoren, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Lehre und Forschung sowie Studierende die Fragen der Studieninteressierten beantworteten. Die allgemeine Studienberatung gab Tipps rund um Studienwahl, Zugangsvoraussetzungen und Bewerbungsverfahren.

In den Laboren konnten die Schülerinnen und Schüler schon mal in die spätere Studienpraxis eintauchen: Im Gelsenkirchener Fachbereich Maschinenbau etwa konnte man durch ein Rasterelektronenmikroskop Alltägliches wie Haar oder Wollfäden tausendfach vergrößert sehen, beim Sprachenzentrum am Computer seine Sprachkenntnisse in Englisch, Französisch, Spanisch oder Niederländisch erforschen. In der Bibliothek erfuhren die Gäste nicht nur alles Wissenswerte über die Ausleihe von Büchern, sondern lernten auch, wie elektronische Lehrmittel per Computer das Studium erleichtern können. In den angebotenen Schnupper-Vorlesungen setzten Professorinnen und Professoren Schlaglichter auf einzelne Studienthemen wie „Teleservice mit Internet-Techniken“ oder beantworteten Fragen, wie man Nachrichten auf einem Laserstrahl transportiert.

Auch wer nicht an der Fachhochschule Gelsenkirchen studieren möchte, bekam auf dem Hochschulinformationstag Tipps: Im Foyer beriet ein Mitarbeiter des Akademischen Förderungswerkes Bo-



Für einen Tag verwandelte sich das Foyer der Fachhochschule in Gelsenkirchen in einen „Markt der Studiermöglichkeiten“.

Foto: FHG/SB

chum allgemein über das Thema Ausbildungsförderung. Außerdem erläuterten Professorinnen und Professoren vom hochschuleigenen Institut zur Förderung von Innovation und Existenzgründung, wie man sich mit einer marktfähigen Idee selbstständig machen kann. Zwischendurch konnten Lehrerinnen und Lehrer im Lehrercafé Brücken von der Schule zur Hochschule schlagen, indem sie Kontakte zu Professorinnen und Professoren aufbauten oder vertieften. ●



Studierende des Fachbereichs Informatik präsentierten auf dem Hochschulinformationstag einen Roboter, der von einem Computer gesteuert an einem Seil entlang geführt wird, um auf dieser Spur den Boden von Unrat zu befreien.

Foto: FHG/SB

Die Diskussion zum Thema Frauenrechte in Islam und Christentum dauerte bis in die späten Abendstunden. Vorbeter Mustafa Tuncer (2.v.l.) vom deutsch-türkischen Kultur-Verein in Bochum erläuterte die Kultur des Islams und die Stellung der islamischen Frau. Foto: FHG/SB



Frauenrechte in Islam und Christentum

Die Recklinghäuser Fachschaft Wirtschaftsrecht hat ein interkulturelles Diskussionsforum organisiert.

(SB) Über die Rechte der Frau in der christlichen und der islamischen Kultur wurde Anfang April in der Hochschulabteilung Recklinghausen diskutiert. Die Fachschaft Wirtschaftsrecht hatte zu dem Meinungsaustausch eingeladen, an dem sich der stellvertretende Bürgermeister der Stadt Recklinghausen, Ferdinand Zerbst, Studierende, Professoren des Fachbereichs Wirtschaftsrecht, Hochschulkanzler Hans-Joachim Baier sowie Gäste lebhaft beteiligten. Susanne Schildknecht, seit 21 Jahren Pastorin in Recklinghausen, gab einen historischen Überblick über die Rolle der Frau in der Bibel: ihr Ansehen und ihre Aufgaben im Alltag und ihre Stellung nach dem Gesetz. Schildknecht erläuterte, dass die Frau in der Bibel häufig als Retterin von Leben aufträte, beispielsweise in der Geschichte des Findelkindes Moses. Besondere Achtung erfahre die Frau als Mutter von Söhnen. Ihre gesellschaftliche Stellung unterscheide sich im alten Testament von der der Männer, so die Pfarrerin. So könnten Gottesdienste beispielsweise erst dann stattfinden, wenn mindestens zehn Männer in der Synagoge anwesend seien. Die Zahl der versammelten Frauen spiele keine Rolle.

Schritte in Richtung Gleichberechtigung zwischen Mann und Frau gibt es nach Pastorin Schildknecht erst mit dem Wirken von Jesus. Er wende sich bewusst an Frauen, in

seinen Gleichnissen würden abwechselnd Männer und Frauen handeln. Zwar würden Frauen vor Gericht nicht als Zeuginnen zugelassen, doch für die Christen sei die weibliche Zeugenaussage vor dem leeren Grab Jesu noch immer von entscheidender Bedeutung. In den dazwischen liegenden Jahrhunderten habe sich aber auch juristisch einiges getan: Seit 1968 hätten Frauen in der evangelischen Kirche beispielsweise als Pastorinnen die gleichen Rechte wie ihre männlichen Kollegen, schloss Susanne Schildknecht ihren Vortrag.

Wissenswertes über den Islam und die Gesetze des Korans erläuterte Vorbeter Mustafa Tuncer vom türkisch-deutschen Kultur-Verein in Bochum und erklärte, dass in der islamischen Kultur Mann und Frau erst gemeinsam ein Ganzes bilden, jeder ohne den anderen „nackt“ in der Gesellschaft stehe. Durch die Ehe werde der Mann zum Beschützer der Frau, die er achte, und der er die Pflichten beibringe, die sie der Familie gegenüber erfüllen müsse. Der islamischen Frau stünden alle Rechte zu, so Mustafa Tuncer, die auch ihr Mann in Bezug auf Essen, Kleidung und andere materielle Dinge genieße. Außerdem könne sie sicher sein, von ihrem Mann nicht verlassen zu werden.

Studentin Simone Weber stellte anschließend die Ergebnisse einer Fragebogenaktion des Fachbereichs

Wirtschaftsrecht vor, bei dem 14- bis 80-jährige Passanten nach ihren Kenntnissen über den Islam und die Rolle der Frau in dieser Religion befragt wurden. Die Begegnung der verschiedenen Kulturen bot Stoff für eine mehrstündige, angeregte Diskussion, bei der sich die Anwesenden mit türkischen Spezialitäten stärken konnten. ●

Aufbruch Gelsenkirchen

lautete das Motto für einen Meinungsaustausch, zu dem Anfang März die Stadt Gelsenkirchen in die Galerie Architektur und Arbeit Gelsenkirchen eingeladen hatte. Auf dem Tagesprogramm standen die Themenblöcke Arbeit und Ausbildung, Wirtschaftsförderung, Image der Stadt, Bevölkerungsentwicklung, Verkehr sowie Integration von Ausländern und Spätaussiedlern, zu denen Vertreter aus Wirtschaft und Industrie, Instituten, Verbänden, evangelischer Kirche und öffentlicher Hand in Referaten Stellung nahmen. Neben der Diskussion präsentierte die Fachhochschule Gelsenkirchen ihr Studienangebot. Als Vertreter der Hochschule sprach Rektor Prof. Dr. Peter Schulte über ein Thema aus dem Bereich Bevölkerungsentwicklung. (SB)

Ein Namenszusatz für die Fachhochschule

Auch nach acht Jahren tun sich manche Menschen noch schwer mit dem Namen Fachhochschule Gelsenkirchen: Zu wenig Bezug auf die Standorte Bocholt und Recklinghausen, Herausgreifen einer Stadt aus der Hochschulregion Emscher-Lippe, das wird hin und wieder als Mangel genannt. Ein Wettbewerb soll jetzt ausloten, ob ein vorangestellter oder angehängter Zusatz dem Hochschulnamen mehr Sympathien erschließen kann.

(BL) Vielfalt in der Einheit ist, wenn sich herausstellt, dass die Vestische Fachhochschule und die Fachhochschule Bocholt, die Fachhochschule Recklinghausen und die Hochschule Gelsenkirchen-Buer in Wirklichkeit immer dieselbe sind: die Fachhochschule Gelsenkirchen. Aus der Kombination von dreigeteilter, regional verteilter Struktur mit einem gesetzlich verankerten Namen, der nur eine Stadt nennt, nämlich Gelsenkirchen, entstehen immer mal wieder einfallsreiche Bezeichnungen, möglicherweise aus dem Wunsch geboren, einen vielleicht doch nicht rundum geliebten Namen zu vermeiden.

Mit etwas Sturheit könnte man sagen: Da hilft nur eins: Wenn man nur lange genug auf dem richtigen Namen besteht, wird er sich durchsetzen. Man könnte jedoch auch auf den Gedanken kommen, den Namen so zu ergänzen, dass er der Hochschule mehr Sympathien erschließen kann, vor allem bei den Ansprechpartnern der Hochschule

in den Regionen. Das setzt jedoch voraus, dass eine bessere Alternative gefunden wird. Die Fachhochschule Gelsenkirchen hat daher beschlossen, kreativ darüber nachzudenken, ob es einen Namenszusatz



gibt, der es den Hochschulmitgliedern und vor allem den Hochschulnutzern in nördlichem Ruhrgebiet und westlichem Münsterland einfacher macht, sich mit ihrer regio-

nenal Hochschule nicht nur inhaltlich, sondern auch namentlich zu identifizieren. Gesagt, schon fast getan. Und alle Hochschulmitglieder sowie Freunde und Förderer sind aufgerufen, mitzudenken. Je kreativer, umso besser. Ein paar Regeln allerdings müssen beachtet werden:

- Der Name „Fachhochschule Gelsenkirchen“ muss erhalten bleiben, da er gesetzlich verankert ist.
- Nicht das Logo der Fachhochschule steht zur Diskussion, sondern die Suche nach einem Namenszusatz.
- Der Zusatz kann sowohl vor dem Namen stehen (Typ: Gerhard-Mercator-Universität Duisburg oder Hochschule für Technik und Wirtschaft Dresden) als auch in Form einer Anfügung am Ende (Typ: Fachhochschule Esslingen, Hochschule für Sozialwesen)

Doch damit genug der Vorgaben. Ab hier soll die Kreativität Raum greifen. Und alle Leser und Leserinnen von Trikon sind aufgerufen, ihren Vorschlag ins Rennen zu bringen. Auf welchem methodischen Weg die Idee entsteht, sei es im Marketing-Seminar bei den Betriebswirtschaftsstudierenden oder während der nächsten Fete oder morgens allein beim Zähne putzen, ist egal. Absender können sowohl Einzelpersonen als auch Gruppen sein. Unter allen Einsendern verlost das Rektorat der Hochschule Anerkennungspreise für kreative Mitmacher. Mitmachen kann jeder, der Rechtsweg ist ausgeschlossen, wer einen Vorschlag macht, tritt das Nutzungsrecht für den Namen an die Hochschule ab. Einsendeschluss ist der erste Oktober 2000.

Alle eingehenden Vorschläge werden bei der Öffentlichkeitsarbeit der Fachhochschule Gelsenkirchen gesammelt und dem Rektorat vorgelegt. Das Rektorat entscheidet dann nach Diskussion im Senat, wie es weiter gehen wird. Eines ist aber jetzt schon klar: Nur wenn ein überzeugender Vorschlag auf der Liste oder sonstwo auftaucht, der in der Lage ist, eine breite und deutliche Zustimmung unter den Mitgliedern der Hochschule zu erhalten, wird die Hochschule ihren Namen ergänzen. Und da muss der Vorschlag einfach sehr gut, sehr zukunftsversprechend sein und es müssen viele Menschen dahinter stehen. ●

Ja, ich mache mit bei dem Versuch, den Namen der Fachhochschule Gelsenkirchen zu ergänzen. Mein/Unser Vorschlag lautet:

Mit der Einsendung des Vorschlags trete ich das Nutzungsrecht an die Fachhochschule Gelsenkirchen ab.

Datum

Unterschrift

Diesen Abschnitt bitte bis zum 01.10.2000 einsenden an Fachhochschule Gelsenkirchen, Öffentlichkeitsarbeit, D-45877 Gelsenkirchen oder faxen an +49(0)209-9596-563 oder mailen an public.relations@fh-gelsenkirchen.de

Computertomograf fördert Forschung

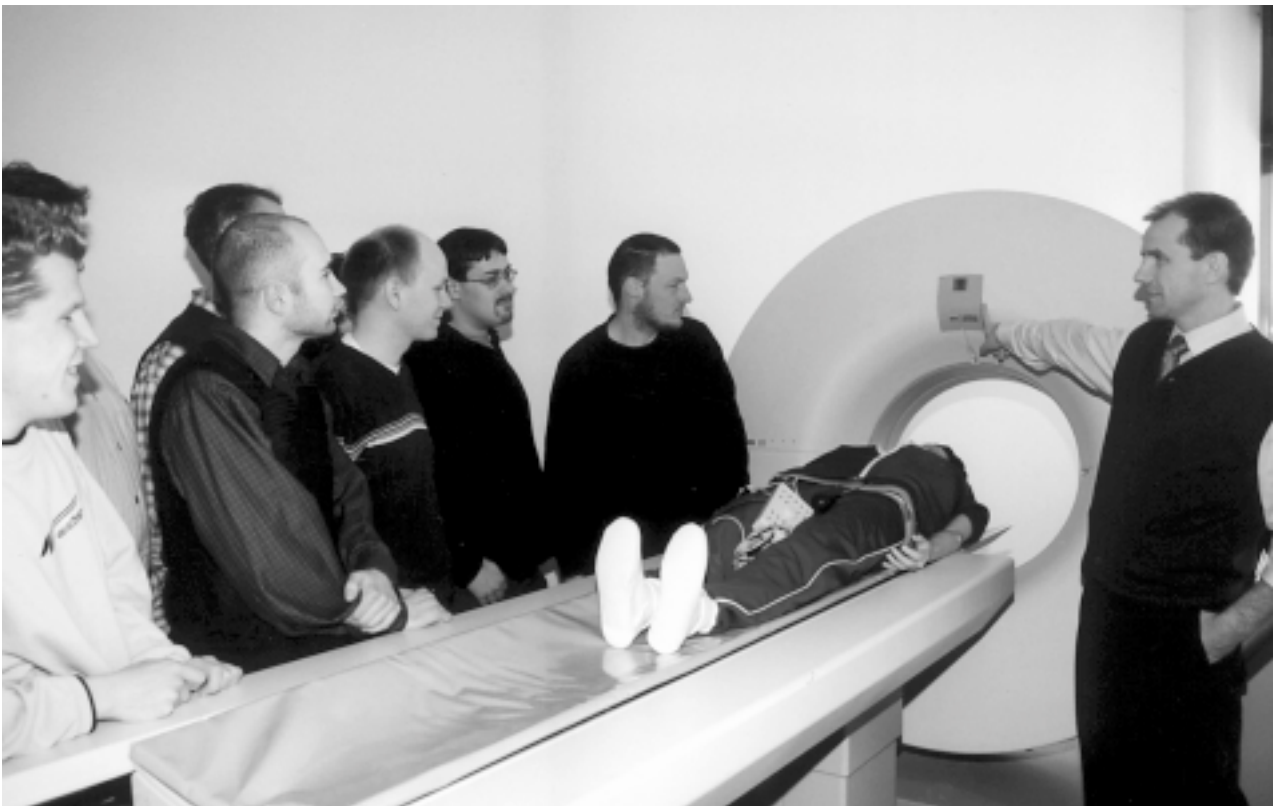
Die Firma Philips Medizin Systeme hat dem Fachbereich Physikalische Technik der Fachhochschule Gelsenkirchen einen Computertomografen für Lehre und Forschung in der Medizintechnik geschenkt. Bildgebende Verfahren in der Medizin sind ein Schwerpunkt des Studiengangs „Mikrotechnik und Medizintechnik“.

(SB) In einem Labor des Fachbereichs Physikalische Technik der Fachhochschule Gelsenkirchen steht seit März ein moderner Röntgen-Computertomograf. Die Studierenden der „Mikrotechnik und Medizintechnik“ bekommen damit einen weiteren Baustein aus der medizintechnischen Praxis in ihrer Ausbildung. Den Computertomografen kennen viele Patienten als eine enge Röhre, in der sie liegen, während das Gerät unzählige Bilder vom Körper macht. „Die neuen Geräte sind nicht nur strahlungsärmer, sondern geben dem Patienten auch Licht und Raum, denn sie bestehen nur noch aus einem schmalen Ring, in dem die bildgebende Technik steckt, und einem Tisch, auf dem der Patient liegt“, so Prof. Dr. Waldemar Zylka vom Fachbereich Physikalische Technik der Fachhochschule Gelsenkirchen.

Der mobile Computertomograf kann sogar während einer Operation benutzt werden, so dass der Operateur einen bestmöglichen Einblick in den Körper hat. Profitieren werden davon vor allem die Patienten, weil damit immer mehr Operationen im Schlüsselloch-Verfahren der minimal-invasiven Chirurgie möglich werden. Was den Physiker Zylka besonders an der Tomografie interessiert, ist die bildgebende Technik, die aus vielen Durchleuchtungsbildern ein räumliches Bild vom menschlichen Körper rekonstruiert. „Je besser das Bild vom Krankheitsherd ist, umso präziser kann der Arzt operieren“, erläutert Prof. Zylka seine Pläne, die er fachübergreifend mit einem Kollegenteam aus Naturwissenschaftlern, Ingenieuren und Medizinern umsetzen will.

Der Computertomograf im Wert von fast einer Million Mark wurde von der niederländischen Firma Philips Medizin Systeme gespendet. „Mit dem Gerät bauen wir unsere Kompetenz im Bereich der bildgebenden Verfahren aus und etablieren uns weiter als Partner von Industrie und Medizin für den Bereich Medizintechnik. Die ersten Projekte mit der Philips-Forschung sind schon angelaufen“, so Prof. Zylka.

Durchleuchtet werden im Hochschullabor jedoch keine Menschen, sondern Gegenstände oder mal ein Stück Fleisch vom Metzger. Zylka: „Wichtig ist, dass die Studierenden die bildgebende Technik beherrschen.“ Noch fehlt im Labor der nötige Strahlenschutz, um den Tomografen zu benutzen. Die notwendigen Bleiwände zum Schutz vor Röntgenstrahlen sollen jedoch in Kürze eingebaut werden.



Der Computertomograf wird für die minimal-invasive Chirurgie immer wichtiger: Gelsenkirchener Studierende der Medizintechnik lernen bei Prof. Dr. Waldemar Zylka (rechts), wie der Tomograf aus vielen einzelnen Röntgenbildern ein räumliches Bild vom menschlichen Körper rekonstruiert. Foto: FHG/SB

Per Internet in die Bibliothek

Die Hochschulbibliothek stellt ihren Nutzern über hundert Datenbanken mit Informationen unterschiedlichster Art zur Verfügung. Seit kurzem sind die Datenbanken auch über das Internet zugänglich.

Die Hochschulbibliothek bietet über hundert Datenbanken unterschiedlichster Art an. Von einfachen Auskünften wie Telefonnummern über Fachliteratur für Ingenieure und Wirtschaftler bis hin zu Normen und Patenten sind vielfältige Informationen abrufbereit.

Die Datenbanken stehen den Fachbereichen, den Studierenden und der Verwaltung an allen drei Standorten der Fachhochschule Gelsenkirchen im Netz der Hochschule zur Verfügung. Darüber hinaus kann jeder, der sich über die Einwahlknoten der Fachhochschule ins Internet einloggt, auch von zuhause, aus der eigenen Studierstube her-



Das vielbändige Universallexikon auf der CD-ROM: Anstatt endlose Zentimeter Bücher zu wälzen, genügen bei modernen Datenbanken ein paar Mausklicks, um zur gewünschten Information zu kommen.

Foto: FHG/BL

So kommen Sie rein:

- **Start unter der Internet-Adresse der Hochschulbibliothek: <http://www.hb.fh-gelsenkirchen.de>**
- **Wählen Sie auf der Homepage der Bibliothek den Menüpunkt „Datenbanken im Netz“**
- **Klicken Sie anschließend auf den Link „Start der Datenbanken“.**

In den meisten Fällen startet das System sofort durch. Schwierigkeiten können auftreten, falls Sie keinen Standardbrowser für das Internet nutzen. Für solche Situationen bietet die Hochschulbibliothek unter Telefon (0209)9596-324 Hilfe an.

aus, auf diese Datenbanken zugreifen. Den Bürgern und Bürgerinnen der Region stehen die Datenbanken zwar nicht vom heimischen Wohnzimmer oder Arbeitszimmer aus zur Verfügung, nutzen können sie sie aber auch. Allerdings müssen sie dazu in die Hochschulbibliothek in Gelsenkirchen oder eine ihrer Zweigstellen in Bocholt und Recklinghausen gehen. Von den dort verfügbaren Computerarbeitsplätzen aus können sie die Datenbanken einsehen.

Damit eine selbständige Recherche mit einem guten Ergebnis abgeschlossen werden kann, sind für die Datenbanken Hilfetexte hinterlegt. Beim Aufruf einer Datenbank wird der Benutzer gefragt, ob er den jeweiligen Hilfetext am Bildschirm angezeigt bekommen möchte. Um das Ergebnis einer Recherche schwarz auf weiß zu sichern, sind ein Ausdruck und das Speichern auf Festplatte oder Diskette möglich.

Durch die Umstellung des Systems zur Literatur- und Informationsrecherche auf eine neue Technik ist es jetzt auch möglich, Internet-Adressen einzubinden. Dadurch stehen beispielsweise die Zeitschriften der Springer-Verlagsgruppe unter dem Eintrag „SpringerLink“ im Volltext zum Abruf zur Verfügung. Ziel der Bibliothek ist es, wichtige Informationsquellen unter einer einheitlichen Oberfläche anzubieten, unabhängig davon, ob die Datenbank lokal oder im Internet vorliegt.

(Ulrike Pinkale)

Bocholt - Melbourne und zurück

Der Bocholter Maschinenbauprofessor Manfred Külkens hat zwischen Winter- und Sommersemester als Gastprofessor Vorlesungen an der australischen Monash University in Melbourne gehalten. Maschinenbaustudierende der Fachhochschule Gelsenkirchen können ein Studiensemester in Australien verbringen.

(SB) Das Thermometer zeigte zwischen 25 und 35 Grad Celsius, als Maschinenbauprofessor Dr. Manfred Külkens im März in Australien seine Vorlesungen zum Thema industrielle Innovation hielt. Doch nicht der Vorlesungsstoff sorgte für die schweißtreibenden Temperaturen im Hörsaal, sondern die sommerlichen Außentemperaturen in Melbourne. Fast vier Wochen hat der Bocholter Professor an der Monash University - mit etwa 60.000 Studierenden die größte Hochschule Australiens - als Gastprofessor gelehrt. Und gute Erfahrungen gemacht: „Die Studierenden waren interessiert am Wissen aus Deutschland, etwa hundert Hörer haben regelmäßig meine Vorlesungen besucht“, so Külkens. Die Bocholter Studenten mussten während dieser Zeit aber nicht auf „ihren“ Professor verzichten, denn Külkens nutzte die vorlesungsfreie Zeit für den Australien-Lehrtrip.

Der Professor will seine Lehrveranstaltungen an der Monash University im nächsten Jahr wiederholen und nach Möglichkeit auch gemeinsam mit der Monash University und der australischen Industrie Forschungsprojekte durchführen. Die australischen Studierenden zeigten aber nicht nur Interesse an Vorlesungen aus Deutschland, sondern auch an einem Studienaufenthalt in Deutschland: 40 Maschinenbaustudierende, die ein Studiensemester an der Bocholter Abteilung der Fach-

hochschule Gelsenkirchen verbringen möchten, trugen sich in Külkens Liste ein. Umgekehrt sollen auch die Bocholter Maschinenbaustudierenden ein Studien- oder Praxissemester im australischen Ausland machen können. Einer hat das Angebot bereits genutzt: Morten Heimerzheim, Maschinenbaustudent aus Bocholt, hat seine Diplomarbeit in Zusammenarbeit mit einem australischen Anlagenbauer geschrieben und steht nun kurz vor seinem Examen bei Prof. Külkens. ●



Prof. Dr. Manfred Külkens vom Bocholter Fachbereich Maschinenbau der Fachhochschule Gelsenkirchen lehrte fast einen Monat an der australischen Monash University in Melbourne. Foto: FHG/MK

Diplomarbeiten könnten die Gladbecker Wirtschaft fördern

Mitglieder des Vereins zur Förderung der Gladbecker Wirtschaft suchten den Kontakt zur Hochschule ihrer Nachbarstadt.

(BL) Rund 25 Mitglieder des Vereins zur Förderung der Gladbecker Wirtschaft fanden im April den Weg in die Nachbarstadt Gelsenkirchen und zur Fachhochschule Gelsenkirchen. Mit ihrem Besuch ließen sie dem ersten Kennenlernen im vergangenen Jahr, das in Gladbeck stattfand, einen Vor-Ort-Besuch folgen, der dazu diente, mehr über die Fachhochschule zu erfahren und sich zusätzlich zu den Informationen ein eigenes Bild von Gelände und Gebäuden zu machen.

Einem Vereinswunsch folgend erläuterten die Profes-

soren Klaus-Michael Fortmann und Christian Kruse Möglichkeiten der innerbetrieblichen Logistik sowie des Handels per Internet. Beide Themen stießen bei den Teilnehmern, die in ihrer Zusammensetzung das Branchenspektrum Gladbecks widerspiegeln, auf reges Interesse. Vor allem die Möglichkeit, über Diplomarbeitsthemen konkrete Projekte mit der Hochschule gemeinsam zu einer Lösung zu führen, fand Resonanz. Den Vorträgen schloss sich ein Rundgang durch ausgewählte Labors der Hochschule an. ●

Neue Studienthemen in Bocholt

Der Bocholter Fachbereich Maschinenbau reformiert seinen Studiengang Maschinenbau sowie seinen Beitrag zum Studiengang Wirtschaftsingenieurwesen.

(BL) Aus dem Studiengang Maschinenbau wird an der Bocholter Hochschulabteilung ab dem nächsten Wintersemester der Studiengang Mechatronik. So haben es Fachbereich und Hochschulsenat beschlossen. Grund für die Studienreform sei, so Dekan Prof. Dr. Jörg Minte, dass der Arbeitsmarkt mehr Fachleute für Mechatronik benötige. Mechatronik als Name verdeutlicht die Kombination von Mechanik, Elektronik und Informatik und betont daher stärker als der bisher genutzte Traditionsname die moderne Ausrichtung der Ausbildung.

Im Laufe des Studiums können die Studierenden zwischen zwei Studienrichtungen wählen: Mechatronik-

Design oder Fabrikautomation. Mechatronik-Design betont die technische Vertiefungsrichtung. Hier lernen die Studierenden Maschinen aller Art zu entwickeln und zu konstruieren. Die Studienrichtung Fabrikautomation dagegen bereitet die angehenden Absolventen darauf vor, Produktionsstraßen zu planen und den kontinuierlichen Betrieb in der Produktion sicher zu stellen.

Der neue Studiengang wird - wie auch der alte Studiengang Maschinenbau - in zwei verschiedenen Organisationsmodellen angeboten: Neben der üblichen Vollzeitform gibt es eine kooperative Organisationsform, bei der das Grundstudium mit einer beruflichen Ausbildung zum Mechatroniker, zum Industriemechaniker oder anderen maschinenbaulich-mechatronisch orientierten Berufen kombiniert wird.

Auch im Studiengang Wirtschaftsingenieurwesen gibt es eine Neue-

rung. Unter der Überschrift „Produktion und Logistik“ steuert der Fachbereich Maschinenbau eine zweite Studienrichtung und damit eine Alternative zum weiterhin bestehenden „Marketing und Vertrieb“ bei. Die neue Studienrichtung befähigt die Studierenden zu Führung und Controlling von betrieblichen Prozessen und betont somit die wirtschaftliche Nutzung von Produktionsanlagen. Der Studiengang Wirtschaftsingenieurwesen ist ein Gemeinschaftsangebot der drei Bocholter Fachbereiche Wirtschaft, Elektrotechnik und Maschinenbau.

Die neuen Studienangebote gelten vom kommenden Wintersemester 2000/2001 an. Die Regelstudiendauer beträgt acht Semester, ein Praxissemester eingeschlossen. Einen Numerus Clausus gibt es für die Zulassung nicht. ●



Im Team studieren, neue Computer und Labore zur Verfügung haben, bei internationalen Projekten Erfahrungen sammeln, über regionale Firmenpartner erfolgreich in den Beruf einsteigen: Das sind Trümpfe für ein Studium in Bocholt.

Foto: Peter Liedtke



Wollen im Team den Fachbereich Wirtschaft der Bocholter Hochschulabteilung leiten: Prof. Dr. Thomas Siebe (Dekan) und Prof. Dr. Karin Christof (Prodekanin).
Foto: FHG/BL

Führungswechsel im Bocholter Fachbereich Wirtschaft

Prof. Dr. Thomas Siebe und Prof. Dr. Karin Christof sind seit Januar der neue Dekan und die neue Prodekanin im Bocholter Fachbereich Wirtschaft der Fachhochschule Gelsenkirchen.

(BL) In seiner ersten Sitzung nach den turnusmäßigen Wahlen am Ende des letzten Jahres hat der Bocholter Fachbereichsrat Wirtschaft im Januar auch die Führungsspitze neu gewählt. Ohne Gegenstimme entschieden sich die Mitglieder für Prof. Dr. Thomas Siebe als Dekan und Prof. Dr. Karin Christof als Prodekanin. Einen programmatischen Umbruch haben die beiden, die im Team ihre Aufgaben wahrnehmen wollen, nicht vor. Siebe: „Wir setzen die Entwicklungsarbeit unserer Vorgänger für den Fachbereich fort.“ Auf dem Programm stehen dabei unter anderem die Neuordnung des Studiengangs Wirtschaft, die Erweiterung des Studiums um internationale Abschlüsse und das kontinuierliche Qualitätsmanagement für Wissenschafts- und Praxisnähe der Studieninhalte. Der bisherige Dekan Prof. Dr. Raymond Figura sowie sein Vertreter Prof. Dr. Norbert Leise hatten sich nach vierjähriger Amtszeit nicht erneut zur Wahl gestellt.

Erfolg ist messbar

Laborversuche beweisen die kreative Seite des Ingenieurstudiums. Schüler des Hans-Böckler-Berufskollegs in Marl erprobten an der Fachhochschule Gelsenkirchen ihre Hochschulfitness.

(SB) An insgesamt vier Vormittagen im März nahmen knapp 20 Schüler des Hans-Böckler-Berufskollegs in Marl an der Fachhochschule Gelsenkirchen an einem Kompaktprogramm zum Thema Messtechnik teil. Elektrotechnikprofessor Dr. Rainer Arnold und Mitarbeiter Peter Holz nutzten die vorlesungsfreie Zeit, um den Schülern der Jahrgangsstufe 13 einen Einblick ins ingenieurwissenschaftliche Studieren zu geben. Prof. Arnold: „Wir wollten zeigen, wie kreativ Ingenieure denken und dadurch den Schülern vermitteln, wie interessant ein Ingenieurstudium sein kann.“



Bis auf den Promillebereich genau: Schüler des Hans-Böckler-Berufskollegs überprüften unter Anleitung von Prof. Dr. Rainer Arnold (stehend) während eines Schnupperpraktikums die ersten Messergebnisse.
Foto: FHG/HT

Damit sich die noch nicht hochschulreifen Schüler nicht überfordert fühlten, hatten Arnold und Holz den Themenplan gemeinsam mit Lehrer Gerhard Drovs in den Lehrstoff der Schule eingepasst. Wie gut das passte, zeigten die sich an-

schließenden Schulklausuren. Drovs: „Klasse.“ Den ersten Kontakt zur Hochschule hatten Gerhard Drovs und seine Schüler während des Gelsenkirchener Hochschulinformationstages im Januar geknüpft.

Mehr Qualität durch Evaluation

Ein Vortrag während des Semesteranfangtreffens beleuchtete den Stand der Diskussion um Bewertung und Verbesserung der Qualität der Lehre an Hochschulen.

(BL) Im Zentrum des Semesteranfangtreffens zum Sommersemester 2000, an dem sich rund 40 Hochschulmitglieder beteiligten, stand dieses Mal ein Vortrag von Dr. Winfried Benz, der zu Möglichkeiten und Maßnahmen der Qualitätssicherung in der Lehre referierte. Benz ist als Generalsekretär des Wissenschaftsrates vertraut mit hochschulpolitischen Diskussionen und Maßnahmen aller Art und begleitet die Diskussion um die Evaluation von Hochschullehre seit mehreren Jahren. Einen Zweifel an der Notwendigkeit solcher qualitätssichernder Maßnahmen für die Lehre an Hochschulen hat er nicht. Jedoch habe eine solche Bewertung und wertende Begleitung von Lehre noch keine lange Tradition, da bis zu den neunziger Jahren die meisten Hochschulen davon ausgingen, dass gute Forschung automatisch gute Lehre im Verbund nach sich ziehe. Diese Annahme wurde jedoch nicht methodisch hinterfragt, so dass es zunächst nötig war, Methoden zu entwickeln, um den Grad von institutionell und persönlich wahrgenommener Verantwortung für den Wert von Lehre messbar zu machen. Die Einführung solcher Maßnahmen könne jedoch nicht gegen den Widerstand der Lehrenden erfolgreich

sein. Benz: „Lehrevaluation findet im Rahmen der Autonomie der Hochschule statt.“

In der Praxis sieht das Verfahren zur Evaluation vor, dass es in mehrjährigem Turnus eine fachbezogene und eine fächerübergreifende Selbstbewertung aus der Hochschule heraus geben soll. Dabei soll nicht die individuelle Lehrleistung einzelner Professoren im Vordergrund stehen. Bewertungsziel sind vielmehr die Stärken und Schwächen des Fachbereichs als Anbieter von Studienprogrammen. Allerdings, so schränkte Benz ein, solle dies kein Schutz für schwarze Schafe sein. Um Betriebsblindheit vorzubeugen, sollen die Selbstevaluationen durch externe Bewertungen ergänzt werden.

Benz sprach sich dafür aus, dass auch die Studierenden als Bewertende in die Selbstevaluation einbezogen werden. Dabei begrüßte er das Konzept der nordrhein-westfälischen Fachhochschul-Landesrektorenkonferenz, zwischen den Studierenden am Anfang des Studiums, am Ende des Studiums sowie als Berufsanfänger und als berufserfahrene Absolventen zu unterscheiden. Auf allen diesen Stufen sei die Erfahrung der Befragten eine unterschiedliche, woraus sich auch eine unterschiedliche Bewertung des Erfüllungsgrades von Studierenerwartungen ergäben.

Das Ergebnis der Evaluationen soll nicht geheim bleiben. In angemessener Form, so bezog sich Benz auf

die Empfehlungen des Wissenschaftsrates, sollten die Ergebnisse einer möglichst breiten hochschulinternen und externen Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden.



Dr. Winfried Benz Foto: FHG/BL

Konkurrenz belebt das Geschäft. Das soll auch für Hochschulen gelten. Um sie vergleichbar zu machen, müssen jedoch die Evaluationsmethoden vergleichbar sein. Daher sollen die Maßnahmen zur Bewertung der Lehre bundesweit abgeglichen werden und zugleich Mindeststandards der Zielerreichung definiert werden. Auf der nächsthöheren Ebene könne die Evaluation der Evaluation dafür sorgen, dass kreative Ideen immer wieder für frischen Wind im Bewertungswald sorgen. Regelmäßige Evaluation zeigt Schwächen auf, hilft aber auch Reserven zu erkennen und Qualität zu verbessern. Über diese inhaltliche Motivation zur Bewertung von Lehre hinaus fordert das 1998 in Kraft getretene Hochschulrahmengesetz die Evaluation auch formal. In dem im Frühjahr in Nordrhein-Westfalen verabschiedeten Landeshochschulgesetz ist sie folgerichtig einheitlich für Hochschulen aller Art festgeschrieben. Was heute vielleicht manchem noch ungewohnt ist, soll, so die Prognose von Benz, in Zukunft zu einer normalen, kontinuierlichen Qualitätsüberwachung werden: „Evaluation ist nicht mehr ein Ereignis, sondern ein fortlaufender Prozess der Normalität.“ ●

Stichwort:

Geschäftsstelle Evaluation der Fachhochschulen in Nordrhein-Westfalen

Seit April 1997 gibt es eine Geschäftsstelle, die sich um die Evaluation der Fachhochschulen in Nordrhein-Westfalen kümmert. Ihr Sitz ist an der Fachhochschule Gelsenkirchen. Die Geschäftsstelle Evaluation macht es sich zur Aufgabe, den einzelnen Hochschulen dabei zu helfen, die Evaluation umzusetzen. Sie berät zu Verfahren, vermittelt Moderatoren und externe Gutachter, organisiert Erfahrungsaustausch, lässt innovative Projekte zur Verbesserung der Qualität der Lehre beurteilen und sammelt Evaluationsergebnisse. Weitere Informationen unter www.fh-gelsenkirchen.de/evaluation-fh-geschaeftsstelle-nrw/

Stichwort:

Wissenschaftsrat

Der Wissenschaftsrat ist ein zentrales Beratungsgremium für die Bundesregierung und die 16 Landesregierungen in Fragen der Hochschul-, Forschungs- und Wissenschaftspolitik. Der Wissenschaftsrat hat 54 Mitglieder, die sich auf eine wissenschaftliche Kommission und eine Verwaltungskommission verteilen. 24 Mitglieder des Wissenschaftsrates sind Wissenschaftler, hinzu kommen acht Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens. Gemeinsam bilden diese beiden Gruppen die 32-köpfige wissenschaftliche Kommission. Die Wissenschaftsminister der Bundesländer und acht Vertreter der Bundesregierung bilden die 22-köpfige Verwaltungskommission. Auf sie entfallen je Land eine Stimme, die Bundesvertreter haben gemeinsam 16 Stimmen, so dass die Verwaltungskommission insgesamt genauso viele Stimmen hat wie die wissenschaftliche Kommission. Der Wissenschaftsrat gibt Empfehlungen und bezieht Stellung zu Fragen der hochschulpolitischen Entwicklung. 1996 veröffentlichte er eine „Empfehlung zur Stärkung der Lehre an Hochschulen durch Qualitätssicherung und Evaluation“. Zur Zeit in Arbeit sind unter anderem Empfehlungen zum künftigen Wissenschaftssystem in Deutschland sowie zur künftigen Entwicklung der Fachhochschulen.

Stichwort:

Evaluation

Der Begriff der Evaluation leitet sich aus dem Englischen her, wo das Wort „value“ für Wert steht. Evaluation meint die Auswertung von Erfahrungen und eine sich daran anschließende Qualitätsbewertung von Verfahrensweisen. Ursprünglich wurde das vor allem auf die wissenschaftliche Forschung bezogen. Evaluation meint aber auch in Pädagogik und Lehre den Vergleich zwischen den angestrebten Zielen und den tatsächlich erreichten Erfolgen.

Japan ist ein Jahr voraus

Zwei Gelsenkirchener Elektrotechnik-Studenten haben ihre Diplomarbeit bei der Firma Fujitsu in der japanischen Stadt Kawasaki geschrieben und dabei an Vorarbeiten für ein neues Mobiltelefonnetz mitgewirkt.

(BL) Auch wenn Europäer den Mittelpunkt der Welt auf den Landkarten gerne nahe dem Nullgradmeridian sehen, dreht sich der Entwicklungsstrudel für Mobiltelefonnetze und Handy-Betreiber im Moment wohl mehr um den Entwicklungsnabel von Fernost. Das ist eine Erfahrung, mit der zwei Gelsenkirchener Elektrotechnik-Studenten, Fachrichtung Nachrichtentechnik, Ende Januar aus Japan zurückkehrten, wo sie ihre Diplomarbeit bei der Firma Fujitsu in Kawasaki geschrieben haben. Ihre Aufgabe war es, für die Entwicklungsabteilung von Fujitsu das neue UTMS-Funknetz (Universal Mobile Telecommunications System) für Mobiltelefone zu untersuchen. Das neue Netz soll in Japan ab dem nächsten Jahr, in Europa wohl erst im darauf folgenden Jahr dazu dienen, über Handys nicht nur zu telefonieren, sondern umfangreiche Datenflüsse laufen zu lassen: im Internet surfen und dabei sowohl Schrift als auch vor allem Bilder verschicken. Die Ergebnisse von Andreas Evers (24) und Oliver Wa-

gener (27) können nach der Prüfung über ihren Betreuer Prof. Dr. Martin Pollakowski eingesehen werden. Wagener und Evers sind jedoch nicht nur mit technischem Wissen aus Japan zurück gekehrt. „Drei Monate im Ausland in einer fremden Sprache mit zunächst unbekanntem Menschen zu arbeiten, die eine gänzlich andere Kultur zum Leben und Arbeiten haben als wir, das verändert einen schon“, meint Andreas Evers und sein Kommilitone Oliver Wagener ergänzt: „Deshalb würden wir all unseren Mitstudierenden empfehlen, eine ähnliche Erfahrung zu machen. Wir haben jedenfalls das Gefühl, über unsere bisherige berufliche und menschliche Reife hinaus gewachsen zu sein.“ In jedem Fall sprechen die beiden jetzt viel besser Englisch, haben zahlreiche neue Kontakte zu Japanern und anderen Ausländern in Japan geknüpft und nebenbei durch die Güte ihrer Arbeit von Fujitsu auch Angebote erhalten, für sie in London/Großbritannien oder in Dallas/USA zu arbeiten. ●



Bei der ersten Begegnung noch sehr förmlich, bei näherem Kontakt sehr offenherzig und freundlich, so haben die Gelsenkirchener Studenten Oliver Wagener (r.) und Andreas Evers (2.v.r.) die Japaner kennen gelernt. Yoshihiko Asano (3.v.l.), Abteilungsleiter bei Fujitsu, lud die deutschen Diplomkandidaten sogar zu sich nach Hause ein. Foto: priv.

Hochschule erforscht Solarstromgewinnung

Ein Solarwald aus unterschiedlichen Modulen zur Erzeugung von Strom aus Sonnenlicht soll Forschern an der Gelsenkirchener Fachhochschule und ihrer Bocholter Hochschulabteilung zeigen, welches die günstigste Kombination aus Technik und Preis ist.

(BL) Auf der grünen Wiese hinter der Hochschulabteilung in Bocholt stehen seit einiger Zeit zehn Sonnenbäume, die gemeinsam die neue Solarforschungsanlage der Fachhochschule bilden. Runde fünf Kilowatt elektrischer Energie können die Photovoltaik-Module aus dem Sonnenlicht zapfen, was etwa dem Bedarf einer fünfköpfigen Familie entspricht. Ihre Stromproduktion ist jedoch in diesem Fall weniger wichtig als die wissenschaftlichen Erkenntnisse, die sich Prof. Dr. Dieter Kohake und Prof. Dr. Gerhard Juen von ihnen versprechen. Kohake: „Wir haben eine Anlage installiert, mit der wir in den nächsten fünf Jahren verschiedene Techniktypen zur Gewinnung von Strom aus Sonnenlicht gegeneinander austesten werden.“

Zu dem kleinen Solarwald gehören daher sowohl Sonnenfänger aus kristallinem Silizium als auch solche, bei denen hauchdünne Schichten aus nicht-kristallinem Silizium oder aus einer Kupfer-Indium-Selen-Verbindung die Energie aus dem Sonnenlicht sammeln. Zusätzlich werden die Forscher ausprobieren, um wie viel die Stromausbeute gesteigert werden kann, wenn die Module nicht nur einfach ungefähr Richtung Sonne stehen, sondern elektrisch oder hydraulisch sowohl dem täglichen Sonnenlauf wie auch dem jährlichen Sonnenstand am Himmel nachgeführt werden. Ziel der Forschung ist es, anschließend Empfehlungen für eine technisch wie wirtschaftlich sinnvolle und vermarktbarere Lösung zu geben.

Um lokale Standorteinflüsse auszuschließen, vergleichen die Forscher die Messwerte aus Bocholt mit denen anderer Solarstromstandorte. Die Ergebnisse aus dem Westmünsterland werden daher per Internet kontinuierlich an die Messzentrale in Gelsenkirchen weitergemeldet, wo wie auch in Berlin weitere Mess-Standorte sind. Auch wer nicht im Projektteam arbeitet, kann online die Forschungsarbeit mitverfolgen. Über die Internet-Adresse der Fachhochschule Gelsenkirchen (www.fh-gelsenkirchen.de) kann jeder Interessent über die Suchbegriffe Fachbereiche/Elektrotechnik Gelsenkirchen/Forschungsprojekte zum Projekt Photovoltaik surfen. Unter dem Stichwort „Teleservicesystem für Solaranlagen“ findet er dort den anklickbaren Link <http://193.175.175.187:4001>, über den er direkt zur Solaranlage in Bocholt kommt. Als Benutzer „solaranlage“ kann sich jeder Interessent unter dem Kennwort „gast“ in die laufenden Messungen einklinken und per Netzkamera einen Blick auf den Bocholter Solarwald werfen.

Gekostet hat die Forschungsanlage rund eine viertel Million Mark. 150.000 DM davon hat das Land Nord-

rhein-Westfalen bezahlt, in dessen Auftrag das staatliche Bauamt Coesfeld sich um die Errichtung gekümmert hat. Die weiteren 100.000 DM hat die Bocholter Energie- und Wasserversorgung übernommen.

Neben der Forschungsanlage für solare Stromgewinnung verfügt die Bocholter Hochschulabteilung auf ihrem Dach noch über eine zweite Anlage, die technisch den heute bereits verfügbaren Standard widerspiegelt. Monokristalline Siliziummodule liefern hier an sonnigen Tagen bis zu 10 Kilowatt elektrische Leistung, die ins Stromnetz eingespeist werden. ●



Ihno Petersen (2.v.r.), Geschäftsführer der Bocholter Energie- und Wasserversorgung, nahm per Bildschirm die neue Solarstromforschungsanlage der Fachhochschulabteilung Bocholt in Betrieb. Als Zeugen umringten ihn Rektor Prof. Dr. Peter Schulte (hinten), Werner Vogel (3.v.r.), ebenfalls Geschäftsführer der Bocholter Energie- und Wasserversorgung, sowie die Professoren Dr. Dieter Kohake (vorn) und Dr. Gerhard Juen (4.v.r.).
Foto: FHG/BL

Die Fachhochschule Gelsenkirchen führt einen Studiengang für angewandte Informatik im Maschinenbau ein. Die Absolventen werden Experten an der Schnittstelle zwischen Wunsch, Maschine und Rechner sein.

Wissen, Wozu und dann, gewusst, Wie

(BL) Maschinenbau ohne Computer, das ist heute wie ein Fisch ohne Wasser: Er ist nicht lebensfähig. Daher lernen die Maschinenbau-Ingenieure im Studium zunehmend den Umgang mit Computern und Computerprogrammen. Doch weil das nicht reicht, um den Bedarf der Maschinenbaubranche zu stillen, bietet die Fachhochschule Gelsenkirchen voraussichtlich ab dem nächsten Wintersemester einen Studiengang an, in dem spezielle Maschinenbau-Informatiker ausgebildet werden. Ihr Job ist es, Computerprogramme zu entwickeln, mit denen sich Maschinen oder Anlagen steuern lassen, Programme, welche die Entwicklung neuer technischer Produkte voran treiben oder die dafür sorgen, dass die Unternehmensorganisation besser klappt. Dazu benötigen die Absolventen viel Maschinenbau-Know-how, noch mehr aber müssen sie darüber Bescheid wissen, wie Computer funktionieren und wie man sie in einem Betrieb miteinander vernetzt. Deshalb schließen sie ihr Studium nach acht Semestern Regelstudienzeit auch nicht mit dem Diplom-Ingenieur ab, sondern nach den Plänen der Hochschule mit dem Diplom-Maschinenbau-Informatiker. Danach, so die

Professoren Frank Köhler und Axel Oleff, hätten die Absolventen ausgezeichnete Berufschancen, denn für Leute, die an der Schnittstelle zwischen Produktionsziel und Maschine den richtigen Dreh für die rechnergestützte Fertigung wissen,

sei viel Bedarf. Das gelte sowohl in der Automobil- und Maschinenindustrie als auch bei Anlagenbauern, Unternehmen der Verfahrenstechnik oder in Softwarefirmen und Ingenieurbüros. ●



Der Maschinenbau-Informatiker weiß, wie man etwa Roboter so dressiert, dass sie exakt die Wünsche ihrer Herren ausführen, nämlich mit dem Computer. An der Fachhochschule Gelsenkirchen können junge Leute demnächst studieren, wie sie als Experte oder Expertin Maschinenbau-Träume wahr werden lassen. Foto: FHG/BL

Studiengang Wirtschaftsrecht erreicht die Diplomreife

Der Recklinghäuser Fachbereich Wirtschaftsrecht vergab zum ersten Mal Diplomzeugnisse.

(BL) Neun Semester nach Start des Studiengangs Wirtschaftsrecht verabschiedete der Recklinghäuser Hochschulfachbereich zum ersten Mal Absolventen in den Beruf. 18 junge Männer und Frauen umfasste die erste Absolventengeneration, die mit Erhalt von Zeugnis und Urkunde das Recht erwarben, sich Diplom-Wirtschaftsrechtler beziehungsweise Diplom-Wirtschaftsrechtlerin zu nennen. Eine von ihnen, Martina Simon, schilderte während der Feier ihre Erfahrungen aus Sicht der Studierenden. Als weiterer Redner beleuchtete Dr. Michael Schulte, stellvertretendes Vorstandsmitglied der Kreissparkasse Recklinghausen, die Zukunft des Euro. Nach Feier und Feierlichkeit lud die Fachschaft als Studierendenvertretung zur Party im Foyer. ●



Noch einmal im Hörsaal: Der erste Absolventenjahrgang im Fachbereich Wirtschaftsrecht mit Prof. Karl-Heinz Niehüser (stehend) kurz vor der Vergabe der Diplomzeugnisse. Foto: FHG/Stefan Mensler



Um neue Technologien in der Entsorgung von flüssigen Abfällen kümmern sich der Gelsenkirchener Prof. Dr. Winfried Schmidt (4.v.l.), Ilona Dierschke (3.v.l.) sowie Vertreter von Entsorgungsunternehmen.

Experten sorgen für sauberes Wasser

Die Fachhochschule Gelsenkirchen bietet ein Diskussionsforum für Entsorgungsunternehmen aus der Hochschulregion. Steigende Schadstoffkonzentrationen in flüssigen Abfällen brauchen neue Technologien für eine umweltgerechte Entsorgung.

(SB) „Die Konzentration von Schadstoffen in flüssigen Abfällen erhöht sich von Jahr zu Jahr, während die Abfallmenge abnimmt. Da ist ingenieurwissenschaftliches Know-how gefragt, um auch in Zukunft umweltgerecht entsorgen zu können“, so Prof. Dr. Winfried Schmidt vom Fachbereich Versorgungs- und Entsorgungstechnik. Gemeinsam mit Ilona Dierschke, Diplomingenieurin der Entsorgungstechnik, hat der Professor deshalb einen Arbeitskreis gegründet, der sich mit der richtigen Behandlung von Flüssigabfällen beschäftigt. Winfried Schmidt will damit vor allem kleinen und mittelständischen Entsorgern eine Informations- und Kontaktbörse bieten. Die Treffen finden vierteljährlich statt. Neben dem Erfahrungsaustausch wollen die Gelsenkirchener Forscher mit den Vertretern aus der Praxis neue technische Lösungen zur Entsorgung von flüssigen Abfällen erarbeiten. Viele Entsorgungsunternehmen, beispielsweise aus Wuppertal, Iserlohn, Essen und Hagen, zeigten sich interessiert. Dass die Entsorgungsbranche für Gelsenkirchener Ingenieure außerdem gute Berufschancen bietet, sah Schmidt an seiner Teilnehmerliste: Einige der Unternehmensvertreter hatten bei ihm ihr Diplom gemacht.

Mikrochirurgen und Mikroingenieure kommen nach Gelsenkirchen

Vom sechsten bis neunten September trifft sich an der Fachhochschule Gelsenkirchen die Gesellschaft für minimal-invasive Therapie zu ihrem Weltjahreskongress.

(BL) Die nächste Tagung der internationalen Gesellschaft für minimal-invasive Therapie (Society for Minimally Invasive Therapy SMIT)



wird an der Fachhochschule in Gelsenkirchen stattfinden. Das hat die medizinisch-technische Vereinigung von Ärzten und Ingenieuren bereits auf ihrem letzten Kongress im letzten Herbst in Boston beschlossen und zeigt damit ihr Interesse an der in Gelsenkirchen neu eingerichteten Studien- und Forschungsrichtung Gesundheitstechnik. Die Tagung findet vom sechsten bis zum neunten September 2000 statt. Gelsenkirchen konnte sich als Tagungsort gegenüber Sydney durchsetzen. Informationen können unter der Internet-Adresse www.smit.de abgerufen werden, ein Faltblatt mit dem Kongressprogramm gibt es unter Telefon (0208) 99209-42.

Zugleich mit dem Votum für Gelsenkirchen als nächstem Tagungsort entschied sich die internationale Gesellschaft für minimal-invasive Therapie für Prof. Dr. Andreas Melzer, Lehrgebiet Anatomie, Physiologie und angewandte Medizintechnik, als neuen Generalsekretär. Melzer lehrt im Fachbereich Physikalische Technik. Er wird für vier Jahre die SMIT-Geschäfte führen.

Fachhochschule **proudly** presents: Filme aus der Informatik

Im Fachbereich Informatik der Fachhochschule Gelsenkirchen entstehen studentische Kurzfilme, um den digitalen Filmschnitt zu üben.

(BL) Jedes Jahr im Wintersemester steht im Studienplan für die Medieninformatiker ein Praktikum zur Medientechnik. Hier lernen die Studierenden den Umgang mit digitaler Filmtechnik. Als praktische Übung liefern die studentischen Arbeitsgruppen dabei regelmäßig Kurzfilme ab, die sich innerhalb ihres Hochschuljahrgangs der gegenseitigen Konkurrenz stellen. Zu Ende des letzten Wintersemesters gewannen Thorsten Vallender, Jürgen Motz, Robert Gebhard und Bastian Groth gemeinsam mit Haydar Mecit, der die Projektleitung hatte, den hochschulinternen Kurzfilmwettbewerb mit dem Film „The Administrator“. Findige Studenten retten darin die virtuelle Welt vor dem Zugriff des Netzverwalters, der nach

der Kontrolle über die Köpfe der jungen Leute giert. Einen Sonderpreis erhielt Ilgi Kobaner, die außerhalb der Projektarbeit einen Film einreichte, den sie im technischen Alleingang produzierte. Sie hauchte den Knetfiguren Eddi, Willi, Rock-'n-Roll-Johny sowie einer Nusschalenschildkröte namens Walnut digitales Leben ein und zeigte, dass protzig daher rasende Sportwagenfahrer manchmal ganz schön klein aussehen können. Filmtitel: Größe ist relativ.

Einen Oscar verleiht die Hochschule zwar (noch) nicht, Preise gab es aber doch, nämlich in Form von Barem: Die Siegergruppe konnte sich ein Preisgeld von 2000 DM teilen, der Sonderpreis für Ilgi Kobaner betrug 500 DM.



Im Fach Medientechnik gibt es an der Fachhochschule Gelsenkirchen regelmäßig einen kleinen Film-Wettbewerb, bei dem die Studierenden der Medieninformatik zeigen, wie gut sie die digitale Filmtechnik beherrschen. Den letzten Wettbewerb gewannen Haydar Mecit (r.) und seine Kommilitonen Thorsten Vallender (l.), Jürgen Motz, Robert Gebhard und Bastian Groth mit einem Film über virtuelle Welten. Einen Sonderpreis erhielt Ilgi Kobaner (v.), die kleinen Knetfiguren digitales Leben einhauchte.
Foto: FHG/BL



Foto: FHG/BL

Auch in der Wirtschaft geht nichts mehr ohne Computer. In der Bocholter Hochschulabteilung besichtigten die Gäste aus China unter anderem den Computerraum der Wirtschaftsstudentierenden. Vorn von links nach rechts: Zhu Shi Xiong, Zong Ju Ru, Lu Chong Ming, Zhou Rui Fen, hinten stehend von links nach rechts: Hochschulrektor Prof. Dr. Peter Schulte, Hans-Josef Dahlen, Dekan Prof. Dr. Thomas Siebe.

An der Aa oder am Tai

Gäste aus Wuxi in der Volksrepublik China besuchten die Fachhochschulabteilung Bocholt.

(BL) Für Hochschulzugang und Hochschulausbildung vor allem in Wirtschaft interessierten sich vier Besucher aus Wuxi in der Volksrepublik China, die im März die Fachhochschulabteilung Bocholt besuchten: Zhou Rui Fen und Zhu Shi Xiong, beide Schulleiter von Mittelschulen, sowie Zong Ju Ru und Lu Chong Ming, Vertreter der Stadtverwaltung, kamen in Begleitung von Hans-Josef Dahlen, Präsident der deutsch-chinesischen Gesellschaft in Bocholt, die eine Städtepartnerschaft zwischen Bocholt und Wuxi anstrebt. Beide Städte haben Maschinen- und Textilindustrie sowie ein Potenzial für Tourismus. Und was den Bewohnern von Wuxi der Tai-See ist, das ist den Bocholtern der Aasee. Allerdings gibt es einen Größenunterschied: Wuxi hat mit 725.000 Einwohnern rund zehn mal so viele Einwohner wie Bocholt und der Tai-See ist einer der größten Seen von ganz China. Auch im Hochschulwesen sahen die Besucher Gemeinsamkeiten: In beiden Städten könne man Themen aus Maschinenbau und Tourismus studieren.

Mit Sonnenkraft kochen, kühlen und Strom erzeugen

Die Fachhochschule Gelsenkirchen unterstützt mit moderner Solartechnik ein Ausbildungszentrum in Brikama/Gambia.

(BL) Mit wissenschaftlichem Know-how und Ausbildung vor Ort unterstützten die Professoren Dr. Dieter Kohake und Dr. Rainer Braun sowie die Mitarbeiter Thomas Nierhoff und Martin Sukowski ein Projekt, das im Kinderdorf Bottrop im westafrikanischen Gambia ein Solarenergie-Labor entstehen ließ. Das Kinderdorf in der Stadt Brikama verfügt über eine der deutschen Berufsschule ähnliche „Technical High School“. Dort lernen die Schüler und Schülerinnen von nun an im Solarlabor, wie man mit Sonnenwärme kocht und kühlt und wie Sonnenlicht in Strom verwandelt werden kann, um Radios und Fernseher zu betreiben und am Informationsfluss im Land teilzunehmen.

Dazu haben die Fachleute von der Hochschule ein Solarenergie-Labor zusammengestellt, das sowohl Module enthält für die Solarthermie,

also zur Nutzung der Sonnenwärme, als auch photovoltaische Anlagen, die aus Sonnenlicht elektrischen Strom machen können. Mitgelieferte Batterien sorgen dafür, dass der Strom auch verfügbar ist, wenn die Sonne nicht scheint.

Beim solar beheizten Kochen steht der Topf im Brennpunkt eines Parabolspiegels und kann die Sonnenwärme auf diese Weise direkt nutzen. Beim solaren Kühlen hilft das Mineral Zeolith, die Sonnenenergie zum dauerhaften Betrieb einer Adsorptionskühlbox zu nutzen. Auf diese Weise können auch in Gegenden, wo kein Stromnetz verfügbar ist, Impfstoffe und Medikamente gekühlt gelagert werden.

Neben den Geräten umfasste die Hilfslieferung schriftliche Bedienungsanleitungen in englischer Sprache. Doch weil ein Handbuch häufig zu wenig ist, reiste Thomas Nierhoff dem Container mit dem Solarlabor nach Gambia nach und hat die späteren Nutzer beim Aufbau der Anlage unterstützt und sie in die Funktionsweise eingeweiht.

Binnen drei Stunden, so Nierhoff, war der Solarkocher funktionsfertig zusammengebaut und brachte in etwa dreißig Minuten drei Liter Wasser zum Kochen. Nierhoff: „Eine echte Soforthilfe. Denn alle Gambianer kochen ihre Mahlzeiten und benötigten dazu bisher Feuerholz.



In wenigen Stunden war der Solarkocher aufgebaut und kochte das erste Wasser. Foto: FHG/TN



Gemeinsam sorgen sie dafür, dass in Gambia die Sonne zum Kochen, Kühlen und zur Stromerzeugung genutzt werden kann, von links nach rechts: Thomas Nierhoff, Prof. Dr. Dieter Kohake, Wolfgang Just und Sheku-Jusuf Salia von der ELE, Vereinsvorsitzender Wolfgang Gerrits und Prof. Dr. Rainer Braun. Foto: FHG/BL

Das aber ist in Gambia knapp, sein Verbrauch fördert die Versteppung des Landes und kostet die Bevölkerung täglich Geld zum Ankauf des Brennholzes.“

Nierhoff rechnete nach und fand heraus, dass sich die Anschaffung eines Solarkochers gegenüber dem täglichen Kauf der Feuerholzration in etwa 150 Tagen amortisiert. Und Verlass ist auch auf ihn. Denn selbst in der Regenzeit scheint die Sonne in ausreichendem Maße. Solaringenieur Nierhoff hat trotzdem noch einmal die Sonnenstatistik geprüft: „An maximal zwanzig Tagen im Jahr mangelt es an Sonne zum Kochen. Ansonsten scheint sie wirklich immer.“

In Brikama/Gambia betreibt der Verein „Kinderdorf Bottrop“ einen Kindergarten und eine technische Berufsschule.

Foto: Kinderdorf Bottrop

Während entsprechend der traditionellen Rollenverteilung in Gambia die Frauen sich vor allem für den Solarkocher begeisterten, erwärmten sich die Männer eher für die Stromgewinnung aus Sonnenlicht, um damit Radio- oder Fernsehgeräte zu betreiben. Willkommen war der Strom aber auch im Büro der Schule: Mit Solarstrom lassen sich eine elektrische Schreibmaschine, Monitor und Faxgerät mit Spannung versorgen.

Die Investitionskosten für die Solarausstattung der Schule in Brikama in Höhe von rund 50.000 DM übernahm die Emscher-Lippe-Energie-GmbH (ELE) aus Gelsenkirchen. Wolfgang Just, bei der ELE zuständig für Privatkunden, begründet das finanzielle Engagement mit dem Unternehmenswunsch, einen Beitrag zur Einsparung von Kohlendioxid-Emissionen zu leisten. Gerade



in Ländern wie Gambia, wo die Sonne täglich kräftig scheint, das Brennholz aber teuer und/oder knapp ist, kann Solartechnik helfen, die Versorgung der Bevölkerung zu verbessern und gleichzeitig einen Beitrag zum weltweiten Klimaschutz zu leisten.

Daher erhoffen sich die Initiatoren auch, dass von der Technikschu-

le in Brikama aus das Wissen nach und nach seinen Weg ins Land findet. Nach Abschluss der Lehre sind die jungen Leute fit, diese Technik anzuwenden, zu warten und zum Teil aus Modulen selbst nachzubauen. Der komplette Bausatz für eine familiengerechte Solarversorgung fürs Kochen, Kühlen und den Strom würde rund 3800 DM kosten, so schätzt Prof. Dr. Rainer Braun, mit handwerklichem Geschick und entsprechender Eigenleistung könnten die Familien den Preis jedoch um rund die Hälfte senken. Da die Sonne umsonst scheint, kann außerdem im Gegenzug Geld für Brennmittel gespart werden, so dass - flankiert von geeigneter staatlicher Unterstützung - die Anschaffung auch für die Bevölkerung in Gambia erschwinglich werden soll.



Beim Aufbau und der Inbetriebnahme der Fotovoltaikanlage half Thomas Nierhoff vom Gelsenkirchener Fachbereich Elektrotechnik den Gambianern in Brikama.

Fotos: FHG/TN





Mit Strom aus der Sonne werden im Büro der Technikscheule in Brikanja jetzt eine elektrische Schreibmaschine, Monitor und Faxgerät betrieben.
Foto: FHG/TN

Kinderdorf Bottrop in Gambia: ein Projekt von Menschen für Menschen

Seit über zehn Jahren engagiert sich der Verein "Kinderdorf Bottrop in Gambia" in dem kleinen Land an der westafrikanischen Küste. 160 Kinder besuchen im Kinderdorf den Kindergarten, rund 1000 Jugendliche werden in der Technical High School unterrichtet.

Gambia ist nur halb so groß wie Hessen. Das Land zählt etwa eine Million Einwohner. Hauptstadt ist Banjul, das frühere Bathurst. Wichtigste Stammesgruppen sind die Mandingo, Wolof und Fula. Die frühere englische Kolonie ist seit 1970 eine unabhängige Republik im britischen Commonwealth. Die gambische Volkswirtschaft basiert auf Landwirtschaft und Tourismus. Ein Militärputsch im Juli 1994 hat das Land wirtschaftlich zurückgeworfen.

Ansprechpartner: Wolfgang Gerriets, Telefon 02041/189530 oder 02362/42352.

Abschied von Spaß und Protest

Die Hochschul-Informations-System GmbH (HIS) hat in einer Studie den Struktur- und Wertewandel im westdeutschen Studierendenmilieu der 80er und 90er Jahre untersucht.

Politisches, soziales und ökologisches Engagement spielen eine große Rolle im Wertekanon der Studierenden, allerdings anders als in den 80er Jahren. Laut einer HIS-Studie gehen im Zuge einer stärkeren liberalen und postmateriellen Orientierung bei der heutigen Studentengeneration solche widersprüchlichen Positionen wie Opposition auf der einen und technischer Fortschrittsglaube auf der anderen Seite eine neue Verbindung ein, wobei sich studentische Opposition dahin gewandelt hat, dass Gewalt als Lösung gesellschaftlicher Probleme an Bedeutung verliert und stattdessen die Be-

reitschaft zunimmt, neue Lebensformen auszuprobieren. Der Drang „Neues zu erleben“ bestimmt nicht nur die Oppositionshaltung, sondern ebenfalls die Einstellung zum technischen Fortschritt. „Spaß am Computer“ ist eng an den Erlebnisgrad moderner Technik gebunden. Nach wie vor dominieren in der Studentenschaft die gesellschaftlichen Leitmilieus. In den 80er Jahren waren allerdings noch die Leitbild prägenden „Alternativen“ fünffach gegenüber der Bevölkerung überrepräsentiert. In den 90er Jahren ist das „alternative Milieu“ fast verschwunden. Im Zuge einer Modernisierung ist das alternative Milieu in den liberal-intellektuellen (24%) und postmodernen Milieus (14%) aufgegangen, die zusammen mit einer leistungsbewussten, konservativen „Elite“ (8%) die jetzigen gesellschaftlichen Leitmilieus ausmachen

(insgesamt 46% in der Studentenschaft). Ergänzend zugenommen haben Milieus des „modernen Mainstreams“. Durch dieses starke Anwachsen der gesellschaftlichen Mitte in der Studentenschaft der jetzigen Generation etabliert sich eine leistungsbewusste, weitgehend gesellschaftskonforme, technik- und konsumbejahende Mentalität in der Studentenschaft, so die Autoren der Studie, Gapski, Köhler und Lähmann. Auch wenn Stilelemente der Protest- und Spaßgesellschaft übernommen werden - u.a. auch von den konservativen Milieus -, sollte kein Zweifel darüber aufkommen, dass die heutige Studentengeneration sehr zweckgerichtet, technisch neugierig und gesellschaftlich verantwortlich ihre berufliche Ausbildung angeht und dafür ein entsprechendes Bildungsangebot erwartet. (Barbara Borm, HIS Hannover, gek.)

Hinter Gittern ist Handy Sperrzone

War es früher vielleicht die Feile im Kuchen, so werden heute mit Vorliebe Mobiltelefone ins Gefängnis geschmuggelt. Aber nicht mehr lange: Prof. Dr. Detlef Mansel vom Fachbereich Informatik entwickelt ein Funkdetektivsystem, mit dem unerlaubte Mobiltelefone in Justizvollzugsanstalten gefunden werden können.

(BL) Wenn's im Knast-Klo klingelt oder die Plateausohlen der Turnschuhe Laut geben, dann haben die Aufseher im Gefängnis schon mal die Chance, unerlaubt an Angelschnüren gebunkerte oder eingeschmuggelte Mobiltelefone zu finden. Ohne Tipp oder Zufallstreffer jedoch ist es in Gefängnissen technisch kaum möglich, unerlaubtes Mobil-Telefonieren zu unterbinden. Bisher. Seit Anfang des letzten Jahres aber tüfelt Prof. Dr. Detlef Mansel vom Fachbereich Informatik gemeinsam mit Mitarbeiter Dirk Warmbier daran, ein Funkdetektivsystem zu entwickeln, mit dem sie das unkontrollierte und damit unerlaubte Mobil-Telefonieren aus dem Gefängnis vereiteln können. Mansel: „Das neue System wird kontinuierlich ein Bild der Funkwellen zeichnen, die aus dem Gefängnis kommen. Je nach Aufenthaltsort des Handys entstehen ganz spezifische Muster, die es einem darauf geeichten Computersystem erlauben sollen, zielgenau auf den Betriebsort von Handys zu schließen.“

Was theoretisch plausibel klingt, ist praktisch nicht so leicht erfunden, denn die Funkmuster müssen sehr genau untersucht werden, um einerseits den Fundort genügend präzise bestimmen zu können und andererseits die Funksignale der Mobiltelefone von denen unterscheiden zu können, die beim normalen Sprechfunk zwischen den Wachleuten entstehen. Eine Funkabschirmung des Gebäudes wäre daher beispielsweise nicht die Lösung des Problems. Auch die auf dem Markt erhältlichen Pieper zur Anzeige von Handybetrieb helfen nicht weiter. Sie sind in der Regel so vage, dass das gesuchte



Im Gefängnishof wurden vom Messzelt aus die Musterwellen in mehreren Messkampagnen aufgezeichnet und dienen als Basis für das Handy-Erkennungssystem. Von rechts nach links: Prof. Dr. Detlef Mansel von der Fachhochschule Gelsenkirchen, Calin Dumitrescu von der Partnerhochschule in Temeschwar/Rumänien und Andreas Lissok von der Justizvollzugsanstalt Gelsenkirchen. Foto: FHG/BL

Handy auch schon mal zwei Etagen über oder unter dem Suchgerät funkt. Eine gezielte Suche erübrigt sich da meistens. Um die praktische Tauglichkeit des neuen Detektionssystems zu überprüfen, arbeiten Mansel und Warmbier zusammen mit Andreas Lissok, technischer Systemverwalter in der Justizvollzugsanstalt in Gelsenkirchen-Feldmark. Vierter im Forschungsboot ist Calin Dumitrescu von der rumänischen Partnerhochschule in Temeschwar, der über Wellenausbreitung und Funkwellenmuster seine Doktorarbeit schreibt. Gefördert wird das Projekt vom nordrhein-westfälischen Justizministerium, das 110.000 DM Projektkosten bezahlt, ungefähr genauso viel schießen die Hochschule und das NRW-Wissenschaftsministerium zu. Das Geld geht vor allem in notwendiges teures Gerät. Mansel: „Hochfrequenztechnik ist leider nicht billig.“ Bei schlechtem Wetter im Dezember haben die Handy-Detektive eine erste Messwoche lang in der Gelsenkirchener Justizvollzugsanstalt Funkmuster aufgezeichnet. Sie dienen dazu, den Computerprogrammen beizubringen, wie sie später im Konti-Betrieb unerlaubte Handys orten und melden. Ein Testlauf zu Ende des Jahres 2000 soll dann die Einsatzmöglichkeiten des Verfahrens belegen, bevor die Entwicklung kleinerer und preiswerterer Geräte beginnen kann, die anschließend im Dauerbetrieb dafür sorgen sollen, dass nicht mehr unerlaubt vom Gefängnis aus Zeugen eingeschüchert, der Ausbruch geplant oder der nächste Bruch verabredet wird.

Foto: FHG/BL



Aus der Gefängniszelle sendete Hochschulmitarbeiter Dirk Warmbier Musterwellen, die im Gefängnishof vom Messzelt aus aufgezeichnet wurden und dazu dienen, in Zukunft unerlaubtes Mobil-Telefonieren aus dem Gefängnis zu unterbinden.

Pause... für Praxis

Prof. Dr. Bernhard Convent aus der Bocholter Hochschulabteilung arbeitete ein Semester lang bei IBM in den USA. Dabei tankte er Wissen und Industriepraxis nach und ebnete gleichzeitig den Weg für Studierende, eine Zeit lang in Kalifornien zu arbeiten.

(BL) Dass Fachhochschulprofessoren ihren Studierenden so viel Praxis mit auf den Berufsweg geben können, liegt daran, dass jeder von ihnen vor dem Eintritt in die Hochschule mehrere Jahre in der Industriepraxis gearbeitet haben muss. Doch wer rastet, der rostet. Damit Praxiserfahrung und Fachwissen nicht veralten, gibt die Hochschule ihren Lehrenden die Möglichkeit, von Zeit zu Zeit für ein Semester in die Industrie zurück zu kehren. Prof. Dr. Bernhard Convent, der an der Fachhochschulabteilung in Bocholt unter anderem den Umgang mit Datenbanken lehrt, nutzte die Chance und arbeitete sechs Monate im IBM-Software-Entwicklungslabor Santa Teresa im kalifornischen San Jose.

In einem Sechserteam verbesserte er während dieser Zeit spezielle IBM-Computerprogramme, deren Aufgabe es ist, zwischen Internetdatenbanken und Internetbenutzern Informationen zu vermitteln. Während Convent in seiner Rolle als Professor den Studierenden Führung und Fachmann ist, war er hier Gleicher unter Gleichen und frischte damit nicht nur seine Fachkenntnisse auf, sondern auch die Fähigkeit, im Team unter Zeitdruck industrietaugliche Ergebnisse zu erzielen. Er wäre jedoch kein Professor, hätte er die Situation nicht auch gleichzeitig für seine Studierenden genutzt: Der Wissens-



Zum „American Way of Life“ gehörte für Prof. Dr. Bernhard Convent nicht nur, dass er bei IBM neues Wissen und aktuelle Praxis nachtankte, sondern auch, dass er zum Halloween-Fest mit seinen Kindern Kürbismasken schnitzte. Foto: FHG

zuwachs mündete in das Angebot einer zusätzlichen Lehrveranstaltung. Gleichzeitig ebnete Convent die Wege für Bocholter Studierende, ein Praxissemester oder einen Studienaufenthalt in Kalifornien in das eigene Studium einzubauen.

Während jedoch die Studierenden in der Regel allein über den großen Teich gehen, hatte Convent den Vorteil, seine Familie mitnehmen zu können. Convent: „Auf diese Weise haben auch meine Frau und meine vier und sechs Jahre alten Söhne neue Erfahrungen in einem fremden Land gesammelt, was sicherlich vor allem für die Kinder galt, da sie während dieser Zeit einen amerikanischen Kindergarten besuchten. Obwohl wir kaum mehr als ein halbes Jahr in den USA waren, haben beide in dieser Zeit gelernt, sich mit den anderen Kindern auf Englisch zu unterhalten.“ Man sieht, mit den internationalen Erfahrungen kann man gar nicht früh genug anfangen. ●



Einen Porsche 911

nennt seit einiger Zeit der Recklinghäuser Fachbereich Wirtschaftsingenieurwesen sein eigen, allerdings nicht zum Fahren, sondern zum Forschen. Und deshalb ist das Kennzeichen auch nicht amtlich, sondern von Studentenhand liebevoll gebastelt, wie Prof. Dr. Rüdiger Tiemann (l.) und Dekan Prof. Dr. Diethard Reich erläuterten. Das Cabriolet ist ein Geschenk des Porsche-Forschungs- und Entwicklungszentrums in Weissach und ist mit Sensoren gespickt, die es erlauben, an ihm zu erforschen, wie der Automobilbau noch wirtschaftlicher werden kann. Foto: FHG/BL

Der Widerstand ist blau

In der Fachhochschule Gelsenkirchen erläutert ein aus Schuhen bestehendes Kunstwerk von Irm und Dieter Weitkamp einen Satz von Kurt Tucholsky. Das Kunstwerk hing vorher im Musiktheater Gelsenkirchen.

(BL) 16 mal drei minus ein Paar schwarze Schuhe, im Gleichschritt ausgerichtet, versuchen auf dem Treppensabsatz zum Verwaltungsgebäude der Fachhochschule Gelsenkirchen die Decke zu erstürmen. Nur ein Paar blaue Pumps wagen den Richtungswechsel und tänzeln gegen den Strom der schwarzen Uniformität. Das großformatige Objekt „Schuhwerk“ wurde geschaffen von dem Gelsenkirchener Künstlerpaar Irm und Dieter Weitkamp. Sie verbildlichen damit einen Satz von Kurt Tucholsky: Nichts ist schwerer und nichts erfordert mehr Charakter, als sich im offenen Gegensatz zu seiner Zeit zu befinden und laut zu sagen: „Nein“. Damit der Betrachter Wort und Bild miteinander in Verbindung bringt, zitiert eine Tafel den Tucholsky-Satz.

Im Februar haben die Künstler mit der Enthüllung einer Plakette das bereits seit einiger Zeit in der Hochschule hängende Kunstobjekt auch offiziell zur Dauerleihgabe gemacht und ihrem Werk damit eine feste Heimat in Buer gegeben. Vorher hing das Schuhwerk im Foyer des Gelsenkirchener Musiktheaters, konnte dort jedoch nicht auf Dauer bleiben. Dass es in Zukunft Mitarbeiter und Besucher zum Nachdenken anregt, wenn sie sich auf dem Weg zur Hochschulleitung befinden, ist sicherlich nur ein Zufall, geboren aus der Gunst von verfügbarer Wandfläche und öffentlichem Raum. ●



Mit einer Plakette informieren die Künstler Irm und Günter Weitkamp über ihr Kunstobjekt „Schuhwerk“, das sie als Dauerleihgabe an die Fachhochschule Gelsenkirchen gegeben haben. Foto: FHG/BL

Von Hochdruckreiniger bis Feldküche

Angehende Wirtschaftsingenieure aus Bocholt erkundeten in Baden-Württemberg die berufliche Praxis bei Kärcher.

(BL) Zehn angehende Wirtschaftsingenieure und Wirtschaftsingenieurinnen der Studienrichtung Marketing/Vertrieb aus Bocholt erkundeten gemeinsam mit Prof. Dr. Jens Schulze in Baden-Württemberg Produktion und Vertriebspraxis bei dem Familienunternehmen Kärcher. Von der Idee über den Prototypentest bis zur Produktion konnten sie zwei Tage lang Technikern und Ingenieuren in Winnenden über die Schulter schauen und erfuhren so, wie moderne Computerprogramme dabei helfen, neue Produkte schneller auf

den Markt zu bringen. Eine Gesprächsrunde mit Kärcher-Vertriebsleuten sowohl aus dem Innen- als auch aus dem Außendienst bot ihnen einen lebensnahen Einblick in den eigenen späteren Beruf. Fazit der Teilnehmer: je umfangreicher die Produktpalette umso größer und vielfältiger das Tätigkeitsfeld. Die Aussicht auf die spätere Tätigkeit scheint die Teilnehmer jedoch motiviert zu haben: Exmatrikuliert hat sich nach der Exkursion jedenfalls niemand. ●



Zehn angehende Wirtschaftsingenieure aus Bocholt besuchten gemeinsam mit Prof. Dr. Jens Schulze (3.v.r.) den Kärcher-Betrieb in Baden-Württemberg und erhielten dort von Kärcher-Mitarbeiter Axel Bregler (5.v.r.) einen Einblick in die Produktpolitik für Hochdruckreiniger und weitere nützliche Geräte. Foto: Kärcher

Denken, machen, präsentieren

Ein Projektseminar im Bocholter Hochschulfachbereich Elektrotechnik ließ angehende Kommunikationsfachleute üben, wie Aufgaben termin- und kostengerecht fertig werden.

(BL) Zu gewinnen gab es drei Liter Sekt in der Magnumflasche für das beste aus acht je dreiköpfigen Teams, die im Bocholter Fachbereich Elektrotechnik im letzten Wintersemester eine Aufgabe zunächst durchdachten, eine Lösung entwickelten, zeit- und kostengerecht verwirklichten und anschließend ihren Seminarleitern Prof. Gerd Bittner und Prof. Dr. Rainer Nawrocki sowie ihren Mits Studierenden präsentierten. Professoren und Studierende bildeten nach den Vorträgen auch die Jury, die am Ende der Präsentationstour die Sieger kürt. Gewonnen haben Christoph Perick, Markus Vinke und Peter Schneider, die sich mit ADSL beschäftigten, einer Übertragungstechnik, die es ermöglichen soll, über das heimische Telefonkabel nicht nur Gespräche entgegen zu nehmen, sondern ganze Kinofilme auf den eigenen Fernseher abzurufen: die Videothek per Telefon. Als Beweis, dass das schon heute technisch möglich ist, riefen die Studierenden über ein kilometerlanges Kabel einen Ausschnitt aus dem Film „Apollo 13“ ab. Doch während Tom Hanks in dem Film seiner Bodenstation in Houston noch ein Problem zu melden hatte, konnten die Bocholter Studierenden schon sagen: „Technisch kein Problem“.

Zwar haben nur die drei Sieger die Magnumsektflasche gewonnen, an technischer und projektorientierter Erfahrung haben aber auch alle anderen Teams gewonnen. Etwa Ralf van Gelder, Maurice Zimprich und Frank Scheimann, die zeigen konnten, dass, wer mit einer Satellitenantenne und einem Handy ausgerüstet ist, sich sicher sein kann, in Sekundenschnelle weltweit gefunden zu werden, auch wenn er nicht selbst telefonieren kann. Verunglückte Wanderer, verirrte Kinder oder tapfere Antarktis-Durchquerer sind also in Zukunft leicht aufspürbar. Allerdings nur, wenn sie sich unter freiem



Sie waren die besten im Urteil ihrer Professoren und Kommilitonen: Christoph Perick, Markus Vinke und Peter Schneider (v.l.n.r.) konnten den Wettbewerb um das beste diesjährige Projekt im Bocholter Fachbereich Elektrotechnik für sich entscheiden und sackten damit die Prämie in Form einer 3-Liter-Magnumflasche Sekt ein.

Foto: FHG/BL

Himmel aufhalten, denn Beton- oder dichte Wolkendecken hemmen den Satellitenempfang. Andere Teams beschäftigten sich mit der Weiterverteilung von Zeitfunkimpulsen in Gebäuden, die einen direkten Empfang baulich unterbinden, oder mit der Übertragung von Bildern aus Helmkameras, die es möglich machen, weltweit an einem Ereignis teilzunehmen: so nah, als wär man da. Praktische Anwendung findet das beispielsweise bei der Ferndiagnose von Maschinenschäden durch Experten, die weltweit verteilt sitzen und nicht erst den Schadensort aufsuchen müssen. ●

Waschmaschine bis Zapfsäule

Mikrocontroller halten Technik in Fluss.

(SB) Ob Computersysteme bei Automobilen, Handys oder Mikrowellen, es gibt kaum ein Gerät oder technisches System, das nicht von Mikrocontrollern gesteuert und somit in Gang gesetzt wird. Deshalb sind Aufbau, Funktion und Programmierung von Mikrocontrollern ein Muss für jeden Studierenden der Mikrotechnik. Das nötige Wissen dazu erarbeitete sich im vergangenen Semester eine Gruppe von Studierenden bei Prof. Dr. Eve Ding vom Fachbereich Physikalische Technik. Prof. Ding: „Die Studierenden mussten die Mikrocontroller beispielsweise so programmieren, dass diese per Mausklick Nachrichten verschickten oder mathematische Verknüpfungen wie Divisionen und Multiplikationen ausführten. An den Computer angeschlossene Leuchtdioden zeigten durch Blinken Erfolg oder Misserfolg der Übung an.“



Marco Brinker war einer der Studenten, die im Fachbereich Physikalische Technik die Arbeit mit Mikrocontrollern übten.

Foto: FHG/SB

Schnelles Studium, doppelter Gewinn

Die Hochschulabteilung Bocholt der Fachhochschule Gelsenkirchen bietet ab Herbst einen Studiengang an der Schnittstelle von Informatik und Betriebswirtschaft an: Wirtschaftsinformatik. Der Studiengang bereitet darauf vor, die Chancen der Informations- und Kommunikationstechnik schnell in wirtschaftlichen Erfolg umzumünzen.

(BL) Bungee-Jumping und Free-Climbing waren gestern. Wer den ultimativen Adrenalin-Kick sucht, findet ihn, zumindest in Bocholt, ab September nicht an der Wand oder am Seil, sondern im Studium: Ab dem nächsten Wintersemester will die Fachhochschulabteilung Bocholt der Fachhochschule Gelsenkirchen den Studiengang Wirtschaftsinformatik starten, ein Studium für Leute mit Tempo im Blut. Zusätzlich brauchen sie Durchhaltevermögen und die Bereitschaft, sich durch den umfangreichen Studienstoff durchzuarbeiten, denn die Wirtschaftsinformatik fordert Wissen aus gleich zwei Fachgebieten: „Mit Wirtschaftsinformatik bieten wir eine Qualifikation an der Schnittstelle von Betriebswirtschaft und Informatik an, die unsere Absolventen beispielsweise dazu befähigt, Marktpotenziale zu erkennen und mithilfe von Computerlösungen blitzschnell in wirtschaftlichen Erfolg umzumünzen“, erläutert Prof. Dr. Christian Kruse die Studiengangsphilosophie.

Den Schlüssel dazu liefert die moderne Informationstechnik. Sie macht es möglich, klassische betriebswirtschaftliche Aufgaben wie die innerbetriebliche Organi-

sation oder den Vertrieb besser als ohne Computer zu lösen. Denn moderne Informationstechnik ermöglicht neue und qualitativ andere Lösungen als früher: Der elektronische Handel etwa lebt von multimedialen Inhalten im Internet, innerbetriebliches Wissensmanagement wird durch papierloses Kommunizieren in Gruppen einfacher.

Zurzeit gibt es noch wenige solcher Studienangebote in Deutschland, aber, so Kruse, „es stehen viele in den Startlöchern und Bocholt ist ganz vorne mit dabei“. Wer also ab Sommer 2004 einen gut bezahlten Job haben oder sich dann erfolgreich selbstständig machen will, sollte zusehen, einen der ersten 40 Bocholter Studienplätze in Wirtschaftsinformatik zu bekommen.

Dass es bis dahin noch acht Semester zu studieren gilt, ist für Kruse kein Beschäftigungsrisiko: „Wir bilden hier für einen Megatrend der Wirtschaft aus. Informationen sind längst zum entscheidenden Erfolgsfaktor geworden. Da mag es Marktschwankungen geben, aber insgesamt geht der Trend steil aufwärts.“ Auch die ausländische Konkurrenz brauchen die Bocholter Ab-



Der elektronische Handel per PC und Internet ist eines der Themen des neuen Studiengangs Wirtschaftsinformatik, den die Fachhochschulabteilung Bocholt ab dem nächsten Wintersemester anbietet. Frauke Dinkel und Michael Mühlhoff, Studierende in Bocholt, wissen bereits, wie's geht. Weitere Themen des neuen Studiengangs sind innerbetriebliches Wissens- und Kommunikationsmanagement. Foto: FHG/BL

solventen nicht zu fürchten. Zwar werden viele Aufträge inzwischen weltweit verteilt in virtuellen Unternehmen bearbeitet, der elektronische Handel beispielsweise aber bewahrt seine nationalen oder regionalen, sprachlichen und gesellschaftlichen Eigenheiten, die es kulturell zu beachten gilt, wenn man erfolgreich sein will. Und da braucht der Markt Absolventen, die das deutsche Käuferverhalten kennen.

XXL, aber schnell

An der Fachhochschule in Gelsenkirchen können Maschinenbauer ab dem nächsten Wintersemester das Studium mit einer Lehre kombinieren: ein komplettes Maschinenbau-Studium mit extra viel Praxis in fünf statt in sieben Jahren.

(BL) Gesucht werden Ingenieure und Ingenieurinnen mit Hochschulabschluss und gleichzeitig viel Erfahrung in der Praxis, aber jung müssen sie sein. Was auf den ersten Blick nahezu unmöglich scheint, das star-

Am 24. und 25. November findet erstmalig an der Fachhochschule Gelsenkirchen die gemeinsam von der Hochschule und der Emscher-Lippe-Agentur getragene Energiemesse Megawatt statt. Die Megawatt stellt Zukunftsenergien im nördlichen Ruhrgebiet vor und zeigt, welche wissenschaftlichen und wirtschaftlichen Potenziale die Emscher-Lippe-Region zu bieten hat. Dabei baut

mega
watt

die Region auf ihrer traditionellen Stärke als Energieregion auf, jedoch nicht, um auf dem bisher Gewesenen zu verharren, sondern um ihre Kraft zu nutzen für einen dauerhaften und zukunftsorientierten Strukturwandel. Mitmachen werden sowohl Forschungseinrichtungen als auch Unternehmen des nördlichen Ruhrgebiets. Sie zeigen Möglichkeiten rationeller Energietechniken und regenerativer Energieträger. Weitere Informationen gibt es unter Telefon (0209) 9596-458.

tet die Fachhochschule Gelsenkirchen im nächsten Semester in Gelsenkirchen mit den ersten vier Studenten, die im Gelsenkirchener Fachbereich Maschinenbau Lehre und Studium kombinieren. Dadurch, dass die Studierenden während der ersten vier Semester gleichzeitig eine betriebliche Ausbildung etwa zum Industriemechaniker, zum Zerspanungsmechaniker oder zum technischen Zeichner machen, erlangen sie bereits nach zwei Jahren den ersten berufsqualifizierenden Abschluss. Nach weiteren sechs Semestern ist das Ingenieurdiplom erreicht. Gegenüber den Konkurrenten, die erst die Lehre und dann das Studium machen, sparen sie dabei zwei Jahre ein.

Für die Betriebe, die sich diesem Hochschulprogramm anschließen,

ist das „eine Zukunftsinvestition mit Langzeitrendite“, so Prof. Dr. Heinz Dittrich, der den Kombi-Studiengang in Gelsenkirchen betreut, „denn aus den Lehrlingen werden in fünf Jahren Hochschulabsolventen, die nicht nur fest in der betrieblichen Praxis verwurzelt sind, sondern die man auch schon aus der Ausbildung, aus dem Praxissemester und aus einer selbstständigen Aufgabe in der Diplomarbeit kennt.“ Sowohl Betrieb als auch Student haben da viel Zeit, berufliche Chancen nahezu risikofrei auszuloten. Dittrich: „Häufig sind solche Ausbildungsprogramme der Beginn einer sehr langen beruflichen Verbindung.“

Voraussetzung für die Aufnahme des Studiums ist die Hochschulreife. Besonders für Abiturienten könnte interessant sein, dass sie nicht, wie sonst in Fachhochschulstudiengängen üblich, vor Studienbeginn noch ein mehrmonatiges Praktikum nachweisen müssen. Außer in den maschinenbaulichen Studienrichtungen Konstruktions- und Fertigungstechnik bietet die Fachhochschule eine solche Kombination aus Lehre und Studium auch in der Versorgungstechnik und in der Entsorgungstechnik sowie im Studiengang Mechatronik ihrer Bocholter Abteilung an. ●

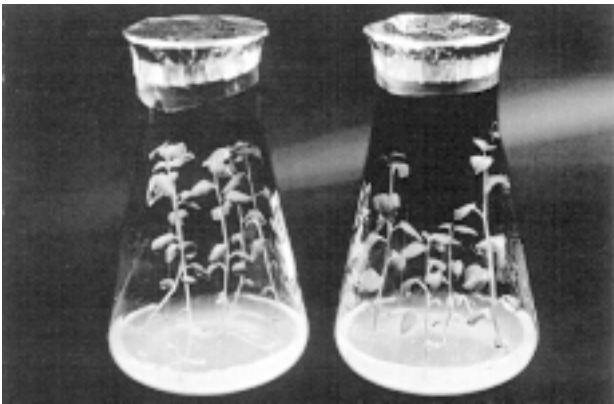


Neben dem Fachbereich Versorgungs- und Entsorgungstechnik sowie dem Bocholter Fachbereich Maschinenbau bieten ab dem nächsten Wintersemester die Studienrichtungen Konstruktions- und Fertigungstechnik des Gelsenkirchener Studiengangs Maschinenbau eine Kombination aus Lehre und Studium an.
Foto: Siemens

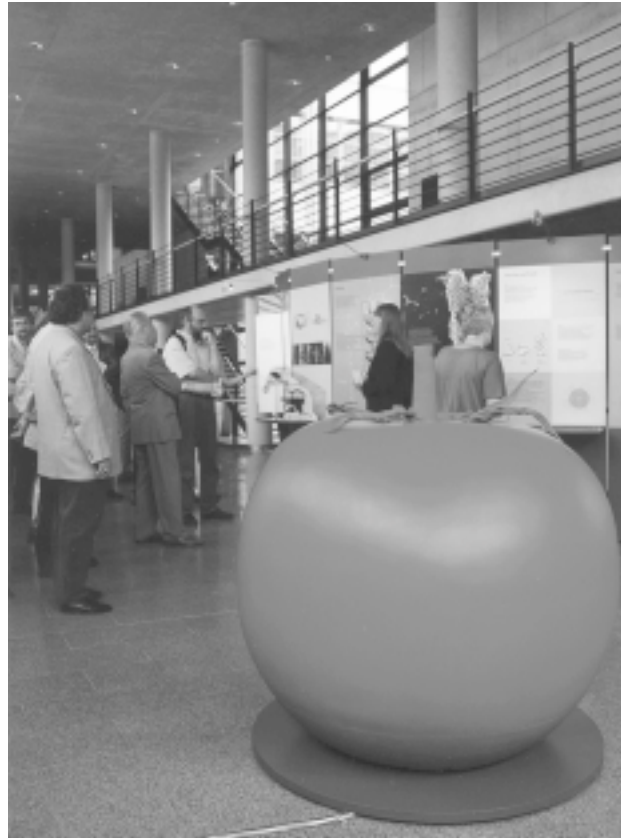
Gentechnik will sich verständlich machen

An der Fachhochschulabteilung Recklinghausen informierte eine Ausstellung über Chancen und Risiken der Gentechnik.

(BL) Als ersten und einzigen Ausstellungsort außerhalb Bayerns steuerte im Mai eine Ausstellung über „Gentechnik und Umweltschutz“ den Hochschulstandort Recklinghausen an. Die Ausstellung wurde vom Deutschen Museum München in Zusammenarbeit mit dem Bayerischen Staatsministerium für Landesentwicklung und Umweltfragen zusammengestellt und wollte über Chancen und Risiken der Gentechnik informieren. Vor-



In wissenschaftlichen Labors werden gentechnisch veränderte Pflanzen gezüchtet. Das Bild zeigt eine Laborkultur von Kartoffelpflanzen. Foto: Bundesanstalt für Züchtungsforschung an Kulturpflanzen



Sechs Wochen lang zeigte eine Ausstellung in der Recklinghäuser Hochschulabteilung Chancen und Risiken der Gentechnik. Foto: FHG/BL

her tourte die Ausstellung ein Jahr lang durch zwanzig Städte Bayerns. Neben Informationstafeln bot die Schau auch große Modelle von Gentomate und Erbsubstanz. Die Ausstellung wollte Grundlagen erläutern, zeigte Anwendungsbeispiele und informierte über Rechtsgrundlagen. Die Ausstellungsbesucher konnten sich gleichzeitig über die Inhalte des Recklinghäuser Studienschwerpunktes „Biologische Chemie“ informieren. ●

Mehr Unternehmenskultur für's Ruhrgebiet

Der Verein „pro Ruhrgebiet“ und die Fachhochschule Gelsenkirchen haben eine Kooperation auf dem Aktivitätsfeld für Existenzgründungen geschlossen: Energisch synergetisch statt nebeneinander her.

(BL) Der Verein „pro Ruhrgebiet“ und die Fachhochschule Gelsenkirchen haben einen Kooperationsvertrag geschlossen, um in Zukunft noch besser als bisher die eigenen und die gemeinsamen Aktivitäten auf dem Feld von Existenzgründungen verfolgen zu können. Pro Ruhrgebiet tut dies über sein Projekt „Gründer Support Ruhr“, die Fachhochschule Gelsenkirchen steht mit ihrem Institut zur Förderung von Innovation und Existenzgründung am Start. Beide können bereits auf mehrjährige Erfahrungen im Gründerwesen zurückblicken und sind sich darin einig,

dass es dem Ruhrgebiet an einer Kultur der Selbstständigkeit mangelt. Um Unternehmensgründern den Sprung ins kalte Wasser zu erleichtern, vermitteln sie Unternehmerpersönlichkeiten, die als Mentoren unentgeltlich den Weg in die Selbstständigkeit begleiten. Weitere Maßnahmen betreffen die Beschaffung von Risikokapital, Beratung im Marketing sowie ein Seminarangebot, bei dem die kommenden Unternehmer das Unternehmer-Sein erlernen können. Ziel ist es, innovative Unternehmensideen zu fördern und gleichzeitig Arbeitsplätze zu schaffen. ●



Ihre Unterschriften besiegelten den Vertrag (v.r.n.l.): Dr. Roland Kirchof vom Verein Pro Ruhrgebiet, Dr. Ute Günther vom Projekt Gründer Support Ruhr und Prof. Dr. Peter Schulte, Rektor der Fachhochschule Gelsenkirchen.

Foto: FHG/BL



Rund um den Euro

Sowohl aus theoretischer als auch aus praktischer Sicht betrachteten die rund 30 Teilnehmer einer Exkursion zur Europäischen Zentralbank in Frankfurt die kommende Euro-Währung. Der Euro-Wechselkurs zum Dollar, Maßnahmen der Euroländer zu seiner Stabilisierung, aber auch das Problem, die Münzautomaten auf das neue Hartgeld umzustellen, waren Themen des Tages. Bei der Commerzbank erhielten die Teilnehmer einen Einblick in das europäische Bankensystem. Die Exkursion war Teil der Lehrveranstaltungen zum Erwerb des Jean-Monnet-Europazertifikates und stand unter der Leitung von Prof. Dr. Harald Kundoch. (BL)



Neuer Vorsitzender

der Vestischen Freundesgesellschaft der Fachhochschulabteilung Recklinghausen ist Ernst-Jürgen Schubring (Foto), zu seinem Vertreter wurde Hermann-Josef Ahmann gewählt. Das Team Schubring-Ahmann löst Bernhard Enning und Friedrich Werning ab, die bisher erster und zweiter Vorsitzender waren. Als Schatzmeister folgt Willi Sanders auf Hans Wachtel. (BL)

Wissen aus Bocholt für Studierende in Finnland

Professoren der Hochschulabteilung Bocholt haben an der Partnerhochschule im finnischen Ylivieska Gastvorlesungen gehalten.

(SB) Eine Woche lang lehrten die Bocholter Professoren Dr. Raymond Figura und Dr. Horst Toonen auf Einladung ihrer finnischen Partnerhochschule in Ylivieska im April Unternehmensstrategien und Projektmanagement. Dabei zeigte nicht nur die Lehrsprache Englisch, dass es sich um ein internationales Projekt handelte, sondern auch der Lehrinhalt: Um das Seminarziel zu erreichen, mussten die finnischen Studierenden über Landesgrenzen hinweg Produktionsabteilungen eröffnen und Rohmaterial einkaufen.

Am Ende der Woche hatten die Studierenden Lust auf mehr Wissen aus Deutschland bekommen. Deshalb planen die Bocholter Professoren

für den Herbst einen internationalen Workshop, zu dem Studierende aller Partnerhochschulen der Fachhochschule Gelsenkirchen eingeladen werden sollen. Internationales Management steht dann als fachübergreifendes Thema auf dem Lehrplan.

Zeitgleich mit seinen Kollegen war auch der Bocholter Professor Dr. Gerd Wassenberg in Finnland. Er hielt an drei Standorten der „Central Ostrobothnia Polytechnic“ Vorlesungen in „International Marketing for small and medium sized Enterprises and International Management“. Außerdem knüpfte er Kontakte zu finnischen Unternehmen. ●



Maschinenbauprofessor Dr. Horst Toonen (links) und Wirtschaftsprofessor Dr. Raymond Figura aus Bocholt lehrten an der finnischen Universität Ylivieska Unternehmensstrategien. Foto: FHG

Doktorhut für FH-Absolventen

An der Fachhochschule für Technik und Wirtschaft Berlin (FHTW Berlin) ist im Januar eine Studie mit dem Titel „Promotionsmöglichkeiten von Fachhochschulabsolventen“ in überarbeiteter und erweiterter Fassung erschienen. Untersucht wurden die aktuellen Promotionszugangsbedingungen an 115 Fakultäten/Fachbereichen von 50 deutschen Universitäten, geordnet nach acht Fächergruppen. Neben Auszügen aus den betreffenden Promotionsordnungen bietet ein umfangreicher Anhang zahlreiche Informationen rund um das Thema Promotion. Die Studie ist erhältlich bei: FHTW Berlin, Transferstelle, Treskowallee 8, 10313 Berlin, Telefon 030/5019-2576, Telefax 030/5019-2477, E-Mail A.Keller@FHTW-Berlin.de, Preis: 20 DM (bei Immatrikulationsnachweis: 10 DM), der Versand erfolgt auf Rechnung zuzüglich Porto. (Ansgar Keller)

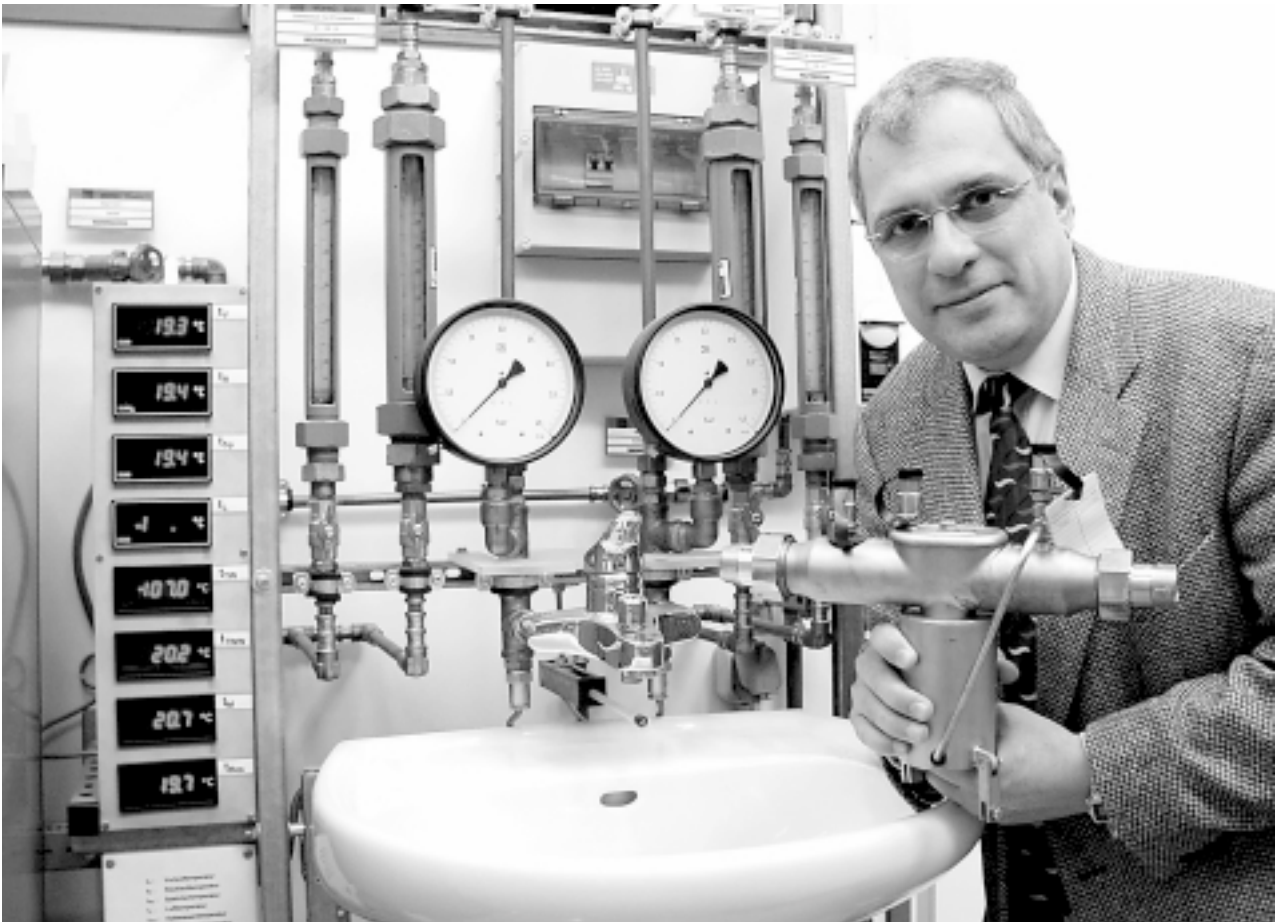
Wasser, Heizung und Energie

Gemeinsam mit dem nordrhein-westfälischen Fachverband für Sanitär-, Heizungs-, und Klimatechnik sowie mit den Bezirksvereinen Bochum und Emscher-Lippe des Verbandes deutscher Ingenieure (VDI) lud die Fachhochschule Gelsenkirchen zum dritten Kolloquium zur Versorgungstechnik ein.

(BL) Zum dritten versorgungstechnischen Kolloquium seit Gründung der Hochschule im Jahre 1992 trafen sich Mitte Mai zahlreiche Referenten und Teilnehmer an der Fachhochschule Gelsenkirchen. Der zweijährlich wiederkehrende Expertentreff interessierte sich in diesem Jahr vor allem für Wasser, für Heizungen sowie für die Energieeinspar-

verordnung 2000. Beim Wasser beschäftigten sich die Fachleute mit seiner Verrieselung, wenn es als Regen vom Himmel fällt, mit seiner Erwärmung als Brauchwasser sowie damit, wie Trinkwasserarmaturen gegen Lecks gesichert werden können. Im Themenblock Heizungstechnik ging es um Lärmminde-

Heizflächenberechnungen sowie um die Heizkostenerfassung. Außerdem gab es Informationen zu Blockheizkraftwerken im Mini-Format. Der nordrhein-westfälische Fachverband Sanitär-Heizung-Klima (SHK) nutzte die Tagung, um am Ende des Vormittags die diesjährigen SHK-Preisträger auszuzeichnen. Am Ende der Tagung bestand für die Teilnehmer die Möglichkeit, sich die Hochschullabors im Fachbereich für Versorgungs- und Entsorgungstechnik anzusehen. Schon traditionell endete der Tag mit einem abendlichen Treffen der Absolventen im Studiengang Versorgungstechnik. Ende offen. ●



Nach fest kommt ab: Wie diese alte Klempner-Regel in moderne Sicherungsmaßnahmen in der Trinkwasserinstallation übersetzt wird, war eines der Themen des dritten versorgungstechnischen Kolloquiums an der Fachhochschule Gelsenkirchen. Hochschulansprechpartner war Prof. Dr. Mete Demiriz. Foto: FHG/BL

Farbe und Fröhlichkeit

Landschaften im Nebel, in Neonlicht getauchte Industrieanlagen: Eine Ausstellung im Gelsenkirchener Hochschulgebäude zeigt fotografische Kunst.

(SB) An einer Stelle ziehen Wolkenformationen über einen farblosen Himmel und tosen Wasserfälle dunkle Abhänge hinab. Anderswo hängen Industrieanlagen in alle Farben des Regenbogens getaucht neben Fußballspielern. Weiter entfernt fliegen bunte Regenschirme durch einen wolkenlosen Himmel. Strenge geometrische Formen, die mit Licht und Schatten spielen, stehen neben Details, die den Verfall von Materie zeigen. Verfremdungen der Wirklichkeit regen zum Nachdenken an, Abbildungen von Natur laden zum Träumen ein. Die Foto-

ausstellung, die von Mitte Mai bis Anfang Juli in der Galerie des Gelsenkirchener Hochschulgebäudes zu sehen ist, besticht durch die Vielseitigkeit der Motive und fotografischen Techniken. 14 Fotografen aus Stadt und Region waren dem Aufruf von Tüley Koçak, Kulturreferentin des Allgemeinen Studentenausschusses der Fachhochschule Gelsenkirchen, gefolgt und haben ihre

Werke in der Hochschule ausgestellt. „Die Ausstellung soll Stadt und Hochschule noch stärker miteinander verbinden und Farbe und Fröhlichkeit in das Hochschulgebäude tragen“, so der Wunsch von Tüley Koçak bei der Ausstellungseröffnung. Wer eines der Fotos erwerben möchte, kann sich beim Allgemeinen Studentenausschuss unter Telefon (0209) 9596-124 melden. ●

Logistik bietet mehr als Gütertransport

Studierende der Wirtschaftsakademie Krakau und der Fachhochschule Gelsenkirchen haben ein Konzept für die Logistik-Industrie erarbeitet.

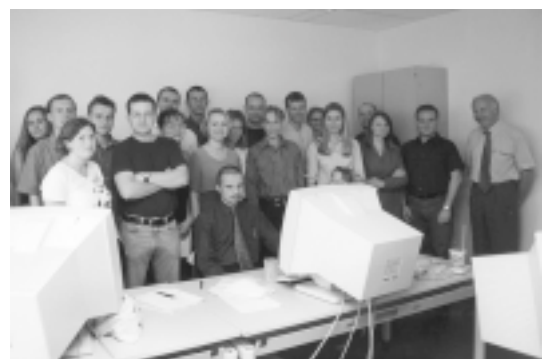
(SB) Ein Konzept geschrieben, wie die Wettbewerbsfähigkeit eines Logistik-Unternehmens gesteigert und Kapital besser genutzt werden kann, haben Anfang Mai zehn Studierende der polnischen Wirtschaftsakademie Krakau gemeinsam mit zehn Wirtschaftsstudierenden aus Bocholt. Im Auftrag des Bocholter Logistik-Unternehmens WM Group erstellten die Studierenden unter der Leitung des Bocholter Wirtschaftsprofessors Dr. Walter Sorg (r.), des polnischen Wirtschaftsprofessors Dr. Janusz Teczke und Dr. Halina Lyszczarz (3.v.r.) einen Frage- und Antwortkatalog, der beispielsweise die Transport- und Lagervorgänge beleuchtet oder un-

tersucht, welche zusätzlichen Dienstleistungen ein Logistik-Unternehmen im Hinblick auf einen sich international immer stärker öffnenden Markt anbieten muss, um wettbewerbsfähig zu bleiben. Nach knapp einer Woche präsentierten die Studierenden dem Unternehmen WM Group das Ergebnis ihrer Arbeit. ●

Foto: FHG/SB



Foto: FHG/SB



Besucher im neuen Hochschulgebäude Recklinghausen

(SB) Das neue Hochschulgebäude in Recklinghausen zog im Frühjahr interessierte Besuchergruppen an wie etwa die Senioren-Union Recklinghausen (unten links) oder die CDU-Frauen-Union der Stadt (unten rechts), die sich vor Ort ein Bild von „ihrer“ Hoch-

schulabteilung machen wollten. Professoren aus den Recklinghäuser Fachbereichen begleiteten die Gäste bei ihrem Rundgang durch Hörsäle, Labore und Bibliothek und erläuterten die Berufschancen der zukünftigen Absolventinnen und Absolventen. ●

Fotos: FHG/SB



Rektor dirigiert ELA-Aufsichtsrat

Die Emscher-Lippe-Agentur wählte Hochschulrektor Prof. Dr. Peter Schulte zum Vorsitzenden ihres Aufsichtsrates.

(BL) Aufsichtsratsvorsitzender der Emscher-Lippe-Agentur (ELA) und damit Nachfolger von SPD-Bundestagsabgeordnetem Joachim Poß wurde zu Ende letzten Jahres Hochschulrektor Prof. Dr. Peter Schulte. In seiner Doppelfunktion will er noch mehr als bisher zur Bewältigung des Strukturwandels im Emscher-Lippe-Raum beitragen. Dabei, so Schulte, sehe er seine neue Aufgabe vor allem als Herausforderung, zur Förderung der Beschäftigungspolitik beizutragen: „Es reicht nicht aus, über Freizeitprojekte nachzudenken. Wir müssen darüber hinaus intensiv für mehr Beschäftigung in der Produktion sowie in produktionsnahen Dienstleistungen sorgen und das vor allem in kleinen und mittleren Unternehmen.“

Gleichzeitig mit der Wahl Schultes zum Aufsichtsratsvorsitzendem bestimmte der Aufsichtsrat Hans-

Jürgen Schnipper, Landrat des Kreises Recklinghausen, zum zweiten stellvertretenden Vorsitzenden neben Karl-Friedrich Schulte-Uebbing von der Industrie- und Handelskammer Münster/Gelsenkirchen-Buer. Beide Kandidaten wurden einstimmig gewählt unter Stimmenthaltung der Gewählten. Der ELA-Aufsichtsrat besteht aus insgesamt 16 Mitgliedern, von denen neun von den Kommunen entsandt werden, sieben kommen aus der Wirtschaft. Schulte vertritt gemeinsam mit Oberbürgermeister Oliver Wittke die Stadt Gelsenkirchen, sieht sein Amt jedoch als überparteiliche Aufgabe, auch wenn die Neuwahlen im Aufsichtsrat eine Folge der geänderten politischen Mehrheitsverhältnisse nach den Kommunalwahlen im letzten Herbst waren.

Die Emscher-Lippe-Agentur existiert seit 1990 und will die Wirtschaftsstruktur im nördlichen Ruhrgebiet verbessern. Zu ihren Förderprojekten zählt unter anderem die Ausweisung von Industrieflächen oder unter dem Namen „ChemSite“ die Förderung der Emscher-Lippe-Region als Chemie-Standort. ELA-Geschäftsführer ist Gerd Fröhlich. ●



Das ELA-Führungsgremium will die Region nach vorne bringen. Von links nach rechts: Geschäftsführer Gerd Fröhlich, stellvertretender Aufsichtsratsvorsitzender Karl-Friedrich Schulte-Uebbing, Aufsichtsratsvorsitzender Prof. Dr. Peter Schulte und Hans-Jürgen Schnipper, ebenfalls stellvertretender Aufsichtsratsvorsitzender. Foto: FHG/BL

Weniger Energie und Material

Der Recklinghäuser Fachbereich Wirtschaftsingenieurwesen hat Verstärkung bekommen: Dr. Manfred Patz ist zum Professor für angewandte technische Mechanik berufen worden.

(SB) Ob Pleuelstange und Achsschenkel im Auto, Blattfeder unter dem LKW oder Wankstütze am Intercity, Dr. Manfred Patz weiß, wie die verschiedenen Bauteile möglichst kosten- und energiesparend sowie umweltverträglich konstruiert werden müssen. Der 44-jährige, promovierte Maschinenbauingenieur ist seit Februar Professor für angewandte technische Mechanik im Recklinghäuser Fachbereich Wirtschaftsingenieurwesen. Prof. Patz: „Um Kosten zu senken und Energie zu sparen, reicht oft schon eine Gewichtsoptimierung. Wettbewerbs- und Produktivitätsvorteile werden häufig aus Unkenntnis über moderne Hilfsmittel für die Entwicklung verschenkt.“ Weniger Rohstoffverbrauch und damit weniger Umformungsenergie bedeuten außerdem ein Plus für die Umwelt, ein weiteres Ziel des Professors.

Damit die „Materialdiät“ nicht auf Kosten der Sicherheit geht, entwickelt und nutzt Patz spezielle Computerprogramme, mit denen er exakt die Spannungen und Kräfte berechnet, die bei unterschiedlichen Belastungen an jeder Stelle eines Bauteils auftreten. Dabei setzt Manfred Patz auf neue Wege: „Konstruktionsprogramme sind heutzutage Standard. Um das Produkt jedoch so optimal wie möglich zu gestalten, muss schon die Entwurfsphase mit Hilfe von Berechnungs- und Optimierungsverfahren am Computer gemacht werden. In Bezug auf Kosten und Qualität ist das die entscheidende Phase.“ Deshalb entwickelt der Professor spezielle Programme für diese frühe Phase der Produktentwicklung.

Manfred Patz ist in Herne aufgewachsen. Nach Abitur und Bundeswehr hat er an der Ruhr-Universität Bochum Maschinenbau mit der Vertiefungsrichtung Mechanik studiert. Nach dem Diplom 1981 lehrte und forschte Patz sechs Jahre als



Foto: FHG/SB

Prof. Dr. Manfred Patz

wissenschaftlicher Mitarbeiter an verschiedenen Instituten im Fachbereich Maschinenbau der Ruhr-Universität. Nach Abschluss seiner Doktorarbeit über Lastverteilung in Wälzdrehverbindungen wechselte Manfred Patz als Bereichsleiter für Entwicklung zur Tedata GmbH in Bochum. Drei Jahre später machte der Ingenieur den Schritt in die Selbstständigkeit und gründete in Herne eine Engineering-Gesellschaft für industrielle Optimierungssysteme, kurz Egis genannt. 1996 übernahm das nordamerikanische Unternehmen Research Engineers die Firma Egis und Manfred Patz wurde Geschäftsführer. Für die Recklinghäuser Studierenden ist der neue Professor kein ganz Fremder, denn Patz ist schon seit 1997 Lehrbeauftragter für technische Mechanik im Fachbereich Wirtschaftsingenieurwesen. ●

Der Werkstoff ist alles

Dr. Andreas Ibach ist neuer Professor für Werkstoffe und Grundlagen in der Fertigungstechnik im Bocholter Fachbereich Maschinenbau.

(SB) Am Anfang steht die Frage, wozu der Nutzer später ein Produkt gebrauchen will. Mit viel Wissen und Erfahrung muss der Fertigungsingenieur nun festlegen, welcher Werkstoff diese Eigenschaften garantieren kann und wie er bis zum fertigen Produkt bearbeitet werden

muss. Keine leichte Aufgabe, zumal er zusätzlich noch die Kosten im Auge behalten muss, weil diese den Preis bestimmen. Einer, der es sich zur Aufgabe gemacht hat, das nötige Wissen um diesen schwierigen Prozess an die kommenden Ingenieure und Ingenieurinnen im Maschinenbau weiterzugeben, ist Dr. Andreas Ibach (37), seit dem Frühjahr Professor für Werkstoffe und Grundlagen der Fertigungstechnik im Bocholter Fachbereich Maschinenbau. Besonderen Wert legt der neue Professor auf das Verständnis für die Beziehung zwischen Gefügebau sowie Fertigungs- und Gebrauchseigenschaften. Ein hochgestecktes Ziel, wenn man die umfangreiche Werkstoffpalette berücksichtigt. Denn die reicht von mehreren tausend genormten Eisenbasis- und Nichteisen-Werkstoffen über Ingenieurkeramiken bis zu intelligenten Werkstoffen, die nach einer Umformung selbstständig in ihre ursprüngliche Form zurück kehren.



Foto: FHG/SB

Prof. Dr. Andreas Ibach

Andreas Ibach hat sich schon früh auf Werkstoffe spezialisiert: An der Ruhr-Universität Bochum hat er Maschinenbau mit der Vertiefungsrichtung Werkstofftechnik studiert und 1989 sein Diplom gemacht. Nach dem Studium wurde er wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Werkstoffe in Bochum und schrieb seine Doktorarbeit, die er 1994 abschloss. Im selben Jahr wechselte Andreas Ibach von der Hochschule zu einem mittelständischen Edelstahlwerk, wo er für die Bereiche Qualität, Produktentwicklung sowie technische Kundenbera-

tung verantwortlich war. 1996 ging er zu einem Dienstleistungsunternehmen für Energiesystem-, Material- und Umwelttechnik. 1998 kannte Andreas Ibach Materie und Branche so gut, dass er sein eigener Chef werden wollte und ein Ingenieurbüro für Schadensanalyse und Werkstoffuntersuchungen gründete. Durch seine Arbeit am „Ohr des Marktes“ knüpfte er enge Kontakte zur Industrie des Ruhrgebiets und auch bundesweit. ●

Statistik mehrt den Erfolg

Die Auswertung von Daten ist ein Instrument zur Wahl von Unternehmensstrategien.

(SB) Er heißt Dr. Reiner Kurzhals, ist Experte für Wirtschaftsstatistik und mit gerade 32 Jahren als Professor in den Fachbereich Wirtschaft berufen worden. Kurzhals lehrt Statistik und Wirtschaftsmathematik und bringt seinen Studierenden bei, wie man aus einem Wust von Daten zu betriebswirtschaftlich sinnvollen Unternehmensstrategien kommt. Je mehr Daten, je besser. Und die reichen von Untersuchungen des Käuferverhaltens, beispielsweise in welchen Filialen einer Drogeriekette sich Windeln am besten verkaufen, bis zu Analysen von strategischen Geschäftsprozessen. „Wirtschaftsstatistische Analysen zeigen Unternehmensstrukturen auf, die man vorher oft nicht erkannt oder nur erahnt hat. Auf einer solchen Grundlage lassen sich neue Geschäftsstrategien entwickeln. Die Methode ist nicht neu, doch im Vergleich zu den USA entdecken wir in Deutschland erst langsam das Potenzial, das hinter solchen Datenanalysen steckt“, erläutert Kurzhals und sieht in der Potenzialanalyse zugleich gute Berufschancen für seine Studierenden.

Reiner Kurzhals ist in Herne aufgewachsen. Nach Abitur und Bundeswehrzeit absolvierte er ein Statistikstudium an der Universität Dortmund. Mit einem Stipendium des deutschen akademischen Austauschdienstes wechselte Kurzhals an die nordamerikanische Iowa-State-University, wo er 1993 seinen Abschluss als Master of Science machte. Danach kehrte er nach



Prof. Dr. Reiner Kurzhals

Deutschland zurück, zur Hoechst AG nach Frankfurt. Von 1993 bis 1999 war er dort als Statistiker für das Datenmanagement bei der Erforschung, der Entwicklung und dem Marketing neuer Medikamente zuständig und hat durch seine Untersuchungen einige Medikamente zur Marktzulassung gebracht. Am Institut für Medizintechnik und Biometrie der Medizinischen Hochschule Hannover schrieb er parallel von 1994 bis 1998 seine Doktorarbeit und entwickelte darin ein Schätzverfahren, mit dem er die Anzahl der erforderlichen Messgrößen ermittelte, um die Insulinproduktion eines gesunden Menschen vorherzusagen. 1999 übernahm Reiner Kurzhals die Leitung der wirtschaftsstatistischen Beratung von Großunternehmen bei der Münchner Unternehmensberatung Roland Berger & Partner, bis er nun als Professor zurück ins Ruhrgebiet kam. ●

Sensoren für mehr Sicherheit

Prof. Dr. Marion Gebhard lehrt Sensortechnik und Aktorik im Fachbereich Physikalische Technik.

(SB) Winzig kleine Sensoren sorgen in immer mehr technischen Bereichen für ein reibungsloses Funktionieren: In der Medizintechnik überwacht beispielsweise ein Gassensor den Kohlendioxidgehalt in der Atmung eines narkotisierten Patienten

während der Operation. Beim Auto ist ein Beschleunigungssensor dafür verantwortlich, dass sich der Airbag beim Crash genau zum richtigen Zeitpunkt aufbläst. Dr. Marion Gebhard (37) kennt noch viele Anwendungsbeispiele, denn die Physikerin ist Expertin für Sensortechnik und Aktorik in Mikrosystemen und seit Beginn des Sommersemesters Professorin im Fachbereich Physikalische Technik.

Marion Gebhard will bei den Studentinnen und Studenten vor allem das Verständnis für Funktionsweise und Anwendung von Sensoren und Aktoren wecken. Dass die Studierenden schon während des Studiums immer auf dem neuesten Forschungsstand sind, garantiert die neue Professorin durch ihre Aufgabe als Gutachterin im Bereich Mikrosystemtechnik/innovative Produkte bei der Europäischen Kommission. In Brüssel entscheidet Marion Gebhard nämlich mit über die Förderung neuer Produkte im Bereich Mikrosystemtechnik.

Marion Gebhard entdeckte ihre Begeisterung für Physik und Mathematik schon während der Schulzeit in Düsseldorf. Nach dem Abitur begann sie ein Physikstudium an der Universität Konstanz, das sie 1987 mit dem Diplom abschloss. Am Max-Planck-Institut für Festkörperforschung in Stuttgart züchtete sie anschließend neuartige Kristalle. Von 1988 bis 1992 lehrte und forschte sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Physikalischen Institut der Universität Erlangen/Nürnberg und schrieb während dieser Zeit ihre Doktorarbeit über ein Thema aus der nuklearen Festkörperforschung.



Prof. Dr. Marion Gebhard

1992 wechselte Marion Gebhard von der Grundlagen- in die angewandte Forschung an das Institut für Mikrosensoren, -aktoren und Mikrosysteme der Universität Bremen. Dort arbeitete sie an Mikroaktoren und betreute Doktoranden. 1995 verließ Gebhard die Hochschule und ging für drei Jahre zu Bosch nach Reutlingen in die Entwicklungsabteilung für Leistungshalbleiter. Sie entwickelte einen neuartigen Leistungsschalter für die elektronische Zündung in Kraftfahrzeugen. 1998 bekam sie einen Ruf als Professorin an die Fachhochschule Esslingen, wo sie im Fachbereich Mechatronik den Schwerpunkt Mikrosystemtechnik lehrte. Über ihre Berufung an die Fachhochschule Gelsenkirchen freut Marion Gebhard sich: „Die guten Studien- und Lehrbedingungen in dem noch jungen Fachbereich Physikalische Technik haben mich von einem Hochschulwechsel überzeugt.“ ●

Technik und Wirtschaft

Prof. Dr. Bernd Kriegesmann bringt Studierende der Versorgungs- und Entsorgungstechnik sowie des Facility Managements betriebswirtschaftlich auf Trab.

(SB) Die Gesetze des Marktes kennt Bernd Kriegesmann theoretisch und praktisch. Und die gelten auch für Ingenieure. Deshalb wird der promovierte Wirtschaftswissenschaftler, der auch schon für die früheren Bundesforschungsminister Riesenhuber und Wissmann die Gründung neuer Unternehmen begleitete, die Gelsenkirchener Studierenden der Versorgungs- und Entsorgungstechnik sowie des Facility Managements unternehmerisch fit machen. Der 36-Jährige lehrt seit kurzem als Professor das Fach Betriebswirtschaft. Ein besonderes Augenmerk richtet er dabei auf kleine und mittlere Betriebe sowie auf das Handwerk.

Prof. Kriegesmann: „Wer als Ingenieur erfolgreich arbeiten will, muss zunehmend neben dem technischen Wissen wirtschaftliche Zusammenhänge beherrschen. Deshalb stehen beispielsweise Marketingkonzepte und Angebotskalkulationen



Prof. Dr. Bernd Kriegesmann

ebenso auf dem Lehrplan wie Finanzierungen und Organisationsfragen.“ Dass Bernd Kriegesmann Erfahrungen mit sich wandelnden Märkten hat, zeigt sein beruflicher Werdegang: Nach einem Wirtschaftsstudium an der Ruhr-Universität Bochum, das er 1989 abschloss, erarbeitete er am Institut für ange-

wandte Innovationsforschung in Bochum in zahlreichen Projekten Konzepte, um sich in wandelnden Märkten als Unternehmen neu zu positionieren. Gemeinsam mit Ingenieuren und Naturwissenschaftlern forschte er im Auftrag von Unternehmen, Verbänden und der öffentlichen Hand. 1991 wechselte Kriegesmann ans Bundesforschungsministerium in Bonn, wo er die Gründung neuer Firmen mit einem technischen Unternehmensziel begleitete. 1992 promovierte Bernd Kriegesmann über innovationsorientierte Anreizsysteme. Ein Jahr später kehrte er als Geschäftsführer ans Institut für angewandte Innovationsforschung nach Bochum zurück. Dass für Bernd Kriegesmann Theorie und Praxis Hand in Hand gehen, dokumentieren seine Lehraufträge, die er an der Universität und der Fachhochschule Bochum sowie an der Fachhochschule Gelsenkirchen etwa zu den Fächern Innovationsmanagement und Führungslehre für Wirtschaftsingenieure hatte. ●

Metaller wird Professor ehrenhalber

Der Lehrbeauftragte Dr. Jürgen Behringer wurde zum Honorarprofessor ernannt.

(SB) Die Fachhochschule Gelsenkirchen hat Ende März zum zweiten Mal in ihrer Hochschulgeschichte eine Honorarprofessur verliehen. Der Ausgezeichnete ist Dr. Jürgen Behringer (65) aus Bochum. Er lehrt seit sieben Jahren im Gelsenkirchener Fachbereich Maschinenbau als externer Lehrbeauftragter Sonderthemen der Werkstoffkunde und Fertigungsverfahren.

Jürgen Behringers Laufbahn begann vor fünfzig Jahren mit einer Lehre als Motorenschlosser in Halle/Saale. Es folgten ein Studium der Metallurgie an der Ingenieurschule für Stahlgewinnung in Hennigsdorf, ein Fernstudium in Metallformung an der Technischen Universität/Bergakademie Freiberg und eine Promotion zur Rolle des Schmierstoffs im Walzspalt an der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg. Behringer war als Forschungsingenieur und Walzwerkchef im EKO-Stahlwerk in Eisenhüttenstadt, als UN-Entwicklungsbeamter für industrielle Entwicklung in Wien mit Projekten im Irak, in Brasilien, in

Indien und im Senegal und als Leiter der Qualitätsstelle Flachstahl bei der Stahlwerke Bochum AG sowie als Abteilungschef für Technologie und Werkstoffprüfung bei der Bochumer EBG/Thyssen Stahl AG. Seit 1993 berät Behringer freiberuflich Kaltwalzwerke wie die Hagener Firma Theis, war 1993 UN-Feldexperte für die Stahlerzeugung in Uganda und arbeitet beim Senior-Experten-Service in Bonn.



Foto: FHG/SB

Prof. Dr. Jürgen Behringer

Professor weiß, wie man spinnt

Ingenieurstudierende sollen mit „pffiffigen Ideen“ konkurrenzfähige Technik schaffen.

(SB) Dr. Wolfgang Oberschelp weiß, wie man richtig spinnt, genauer: Er kennt die Technik, die für das Spinnen von Chemiefasern nötig ist. Und die muss präzise funktionieren: „Wenn Chemiefasern, die so dünn sind wie Pfirsichhaare, bei einer Geschwindigkeit von 6000 Metern pro Minute kontinuierlich 24 Stunden auf riesige Rollen gewickelt werden, muss vor allem die Antriebstechnik zuverlässig arbeiten“, so der 43-Jährige, „damit keine Ausfälle oder Störungen die Arbeit der letzten Stunden wieder zunichte machen.“ Viele Jahre hat ausschließlich die Industrie von Oberschelps Ingenieurwissen profitiert. Seit April gibt er seine Erfahrungen und sein Wissen als Professor für elektrische Maschinen und Leistungselektronik an die Gelsenkirchener Elektrotechnik-Studierenden weiter. „Ich möchte bei den jungen Menschen noch mehr Begeisterung für Ingenieurwissenschaften wecken und ihnen helfen, mit pffiffigen Ideen konkurrenzfähige Technik zu entwickeln.“

Wolfgang Oberschelp ist in Hagen geboren und aufgewachsen. Schon mit 17 Jahren begann er sein Studium der Elektrotechnik, Schwerpunkt Nachrichtentechnik, an der Universität/Gesamthochschule Siegen. Als er 1979 sein Diplom machte, war er gerade 22 Jahre alt. Oberschelp lehrte und forschte anschließend am Institut für Leistungselektronik und elektrische Antriebe und schrieb seine Doktorarbeit über schleppfehlerfreie Bahnsteuerungen für Werkzeugmaschinen, die er 1984 abschloss. Dafür entwickelte er ein Steuerverfahren für Hochgeschwindigkeitsfräsen, das eine hohe Bearbeitungsgenauigkeit ermöglicht. Oberschelp blieb anschließend sechs Jahre als wissenschaftlicher Assistent am Institut, hielt Lehrveranstaltungen über geregelte elektrische Antriebe und leitete Projekte mit Werkzeugmaschinenherstellern. 1990 wechselte er zur Firma Barmag in Remscheid, die Maschinen zur Herstellung und Verarbeitung von



Prof. Dr. Wolfgang Oberschelp

Chemiefasern produziert. Später wurde Wolfgang Oberschelp dort Abteilungsleiter für die technische Entwicklung und war unter anderem verantwortlich für Entwurf und Auswahl von elektrischen Maschinen. Seine Arbeit führte ihn häufig zu Kunden nach Fernost und in die USA. Interessieren den Vater von zwei erwachsenen Söhnen und Großvater eines Enkelkinds bei seiner Arbeit vor allem die neuesten Entwicklungen der Technik, zieht der Professor nach Feierabend Genuss aus längst Vergangenen: Bei seinem Hobby Geschichte und vor allem der Frühgeschichte stöbert Oberschelp in dem, was Steinzeit, Bronzezeit und Eisenzeit an historischen Zeugnissen der Nachwelt hinterlassen haben. ●

Jetzt wird's international

Professorin lehrt, wie Marketingstrategien grenzüberschreitend greifen und wie sich ein Unternehmen Wettbewerbsvorteile auf dem internationalen Markt verschafft.

(SB) Geboren wurde Eva-Maria John in Brüssel. Ihre Kindheit hat sie abwechselnd in Nigeria, in Deutschland und in Algerien verlebt. Nach dem Abitur im nigerianischen Lagos kam sie zum Ökonomiestudium, Schwerpunkt Aussenwirtschaft, zurück nach Deutschland. Seitdem sind einige Jahre vergangen und die inzwischen promovierte Ökonomin wurde nun zur Professorin für allgemeine Betriebs-

wirtschaft und Marketing mit internationalen Bezügen in den Recklinghäuser Fachbereich Wirtschaftsrecht berufen. „Marketingstrategien entscheiden mit über die Organisationsstruktur eines Unternehmens“, so die 35-jährige Professorin, „so muss ein Unternehmen, das konkurrenzfähig bleiben will, nutzerorientiert denken und handeln.“ Der Blick auf den Nutzen der Käufer wird noch schärfer, wenn ein Unternehmen seine Produkte auch jenseits der eigenen Landesgrenzen verkaufen will. Professorin John: „Um im Spannungsfeld zwischen verschiedenen Ländern unternehmerischen Erfolg zu haben, müssen die Produkte auf die jeweilige Zielgruppe abgestimmt sein.“

Eva-Maria John studierte Ökonomie in Erlangen, Köln und Dortmund. Nach ihrem Diplom 1989 arbeitete sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Wirtschaftspolitik in Dortmund, später an der International School of Management and Tourism, die ihren Sitz ebenfalls in Dortmund hat. Ihre Doktorarbeit beendete sie 1996 zum Thema Anti-Dumpingpolitik - eine empirische und theoretische Analyse am Beispiel der EG. Am wissenschaftlichen Institut für Kommunikationsdienste in Bad Honnef beschäftigte sie sich mit Unternehmensstrategien im Internet. 1997 wechselte Eva-Maria John in den Marketingbereich des Telekommunikationsunternehmens Otelo in Düsseldorf. Später wurde sie Leiterin der Abteilung Regulierungsökonomie, bis sie nun an die Hochschulabteilung Recklinghausen berufen wurde. Entspannung findet die neue Professorin und Mutter einer siebenjährigen Tochter beim Inline-Skaten.



Prof. Dr. Eva-Maria John

Andreas Kolmar, Verwaltungsangestellter, ab 01.01.2000, Dezernat Finanzen und Organisation. **Oliver Osthoff**, wissenschaftlicher Mitarbeiter, ab 01.01.2000, Institut zur Förderung von Innovation und Existenzgründung. **Judita Ruske**, wissenschaftliche Mitarbeiterin, ab 01.01.2000, Fachbereich Informatik. **Christian Ida**, wissenschaftlicher Mitarbeiter, ab 03.01.2000, Fachbereich Elektrotechnik Bocholt. **Markus Krewerth**, wissenschaftlicher Mitarbeiter, ab 24.01.2000, Fachbereich Wirtschaftsrecht. **Martina Denter**, Verwaltungsangestellte, ab 22.02.2000, Sprachenzentrum. **Franz Bachmann**, wissenschaftlicher Mitarbeiter, ab 01.03.2000, Fachbereich Informatik. **Alina Hermsdorf**, wissenschaftliche Mitarbeiterin, ab 06.03.2000, Fachbereich Physikalische Technik. **Bernd Winkelrath**, Lehrkraft für besondere Aufgaben, ab 13.03.2000, Sprachenzentrum. **Sonja Bollmann**, wissenschaftliche Mitarbeiterin, ab 01.04.2000, Fachbereich Chemie und Materialtechnik. **Carsten Link**, wissenschaftlicher Mitarbeiter, ab 01.04.2000, Fachbereich Informatik. **Torsten Seelig**, wissenschaftlicher Mitarbeiter, ab 01.04.2000, Fachbereich Versorgungs- und Entsorgungstechnik. **Ursula von Bohlen**, wissenschaftliche Mitarbeiterin, ab 17.04.2000, Fachbereiche Wirtschaftsrecht, Wirtschaftsingenieurwesen und Chemie und Materialtechnik. **Cassandra Schlangen**, wissenschaftliche Mitarbeiterin, ab 01.05.2000 Institut zur Förderung von Innovation und Existenzgründung.

Willi Wobker, Angestellter, zum 30.11.1999, Dezernat Bau und Liegenschaften. **Roland Gmyrek**, Mitarbeiter in Lehre und Forschung, zum 31.12.1999, Fachbereich Elektrotechnik Gelsenkirchen. **Farakvak Mohagervpepparan**, Mitarbeiterin in Lehre und Forschung, zum 03.01.2000, Fachbereich Maschinenbau Bocholt. **Bennett Amnah**, Arbeiter, zum 31.01.2000, Fachbereich Maschinenbau Gelsenkirchen. **Eva-Maria Wobbe**, Mitarbeiterin in Lehre und Forschung, zum 01.03.2000, Fachbereich Wirtschaft Gelsenkirchen. **Nicole Neuvians**, Verwaltungsangestellte, zum 19.03.2000, Dezernat akademische und studentische Angelegenheiten. **Markus Fenseke**, Arbeiter, zum 02.04.2000, Dezernat Bau und Liegenschaften.

Korrektur

Kirsten Döppe, Hochschulbibliothek, heißt nach dem Namenswechsel mit Nachnamen Kromm und nicht Klomm, wie Trikon 1/2000 fälschlicherweise meldete. Wir bitten um Entschuldigung.